





Eigentum

Johann Heidegger

Jawornik 69

Goperyska

z Jugoslawien

SH 3



Friedrich Ludwig Jahn.

Kneip-Bibel.

Herausgegeben

vom

Laibacher deutschen Turnverein.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.



Laibach 1904.

Im Selbstverlage des Laibacher deutschen Turnvereines.

412441

412441



29 MAY 1991

N 99100339

D-24241200

Der
deutsche Turnverein
Assling-Hütte

Satzungen

für die Turnerkneipe.

I. Allgemeines.

§. 1. Kneipe ist die regelmäßige Versammlung der Turner zur Besprechung turnerischer Angelegenheiten und zu geselliger Unterhaltung. Es wird nur deutsch gesprochen.

§. 2. Sie findet wöchentlich an dem hiezu bestimmten Abende statt, beginnt nach der Turnstunde und wird nach Belieben geschlossen.

§. 3. Eröffnet wird die Kneipe über Aufforderung des Kneipwartes mit dem Kneip-Salamander.

§. 4. Dann verliest auf Verlangen des Kneipwartes der Kneipschreiber den Bericht über die letzte Kneipe.

§. 5. Der Kneipwart übergibt die etwa im Fragekasten enthaltenen Schriftstücke und Briefe dem Kneipgelehrten zur Prüfung und Verlesung und berichtet nach deren Erledigung über allgemeine Angelegenheiten des Turnvereines.

Jedem Kneipbruder steht das Recht zu, geschäftliche Gegenstände des Turnvereines sowie der Kneipe zur Sprache zu bringen.

§. 6. Nach Beendigung dieser „geschäftlichen“ Angelegenheiten wird zum gemüthlichen Teile des Abends geschritten.

§. 7. Der Kneipwart darf nur solche Vorträge zulassen, welche keinen unsittlichen oder beleidigenden Inhalt haben.

§. 8. Zu Vorträgen für die nächste Kneipe werden, falls nicht freiwillige Anmeldungen vorliegen, drei Kneipbrüder vom Kneipwarte bestimmt; dies geschieht in der Reihenfolge nach der Buchstabenordnung.

§. 9. Der Kneipwart darf einem Kneipbruder bloß dreimal in ein und derselben Angelegenheit das Wort erteilen. Im übrigen gelten auch hier die allgemeinen Gepflogenheiten jeder geschulten öffentlichen Versammlung.

II. Mitgliedschaft.

§. 10. Mitglied der Kneipe kann jedes Turnvereinsmitglied werden, muß sich jedoch an einem Kneipabende der Taufe unterziehen, welche der Kneipwart in würdiger Weise vorzunehmen hat. An Taufgebühr hat der aufgenommene Kneipbruder 20 Heller zu berappen. Die Kneipgenossen sind auf der Kneipe nur mit ihrem Kneipnamen zu bezeichnen.

§. 11. Gästen ist der Zutritt in die Kneipe gestattet. Dieselben müssen durch ein Mitglied eingeführt und dem Kneipwarte vorgestellt werden; sie unterstehen gleichfalls den allgemeinen Kneipsatzungen.

III. Kneipwürden.

§. 12. Die Kneipwürdenträger, sieben an der Zahl, werden durch Stimmenmehrheit am letzten Versammlungsabend eines jeden Monats aus der Mitte der Kneipe gewählt.

Diese sind folgende:

- a) Kneipwart,
- b) Kneipschreiber,
- c) Kneipgelehrter,
- d) Kneiphamster,
- e) Kneiphader, zugleich Gegenpunkt,
- f) Kneipbüttel (zwei, mit Helfern nach Bedarf).

Abgehende Würdenträger sind wieder wählbar.

§. 13. Der Kneipwart hat die Kneipe zu leiten, für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen und etwaige Streitigkeiten zunächst zu entscheiden. Gegen seine Entscheidung steht den Streitenden die Berufung an ein Schiedsgericht zu.

§. 14. Der Kneipschreiber hat über jede Kneipe einen gewissenhaften Bericht zu verfassen, den er in der nächsten Kneipe zu verlesen hat. Ferner hat er die in der Kneipe vorkommenden schriftlichen Arbeiten zu besorgen.

§. 15. Der Kneipgelehrte hat das Merkeramt bei den Vorträgen, in Sachen der Fremdwörter ein unfehlbares Urtheil und in anderen strittigen Angelegenheiten, die ihm etwa vorgelegt werden, die unanfechtbare Entscheidung.

§. 16. Der Kneiphamster hat über die Einnahmen und Ausgaben ein genaues Verzeichniß zu führen und am Schlusse seiner Amtstätigkeit Rechnung zu legen.

§. 17. Der Kneiphader hat das Recht, demjenigen, welcher den Anordnungen des Kneipwartes nicht nachkommt oder die auferlegten Geldbußen nicht zahlt, den Stoff wegzutrinken und dies so lange fortzusetzen, bis der Verdonnerte seiner Pflicht nach-

gekommen ist. Der Kneiphader hat als Gegenpunkt des Kneipwartes mit diesem für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

§. 18. Jeder Kneipbüttel steht zur Verfügung des Kneipwartes, überwacht das richtige Eingehen der Gelder während der Kneipe und kann nötigenfalls den Kneiphader vertreten.

§. 19. Ist einer der Würdenträger am Besuche der Kneipe verhindert, so hat er dies dem Kneipwarte bekanntzugeben.

Im Falle der Abwesenheit des Kneipwartes übernimmt der älteste Kneipbruder den Vorsitz und läßt einen Kneipwart-Stellvertreter wählen.

IV. Ehrenbezeugungen.

§. 20. Die Ehrenbezeugungen können sein: ein Wacker, ein Täteretä und ein gerufenes oder gesungenes Gut Heil.

Für ein Wacker sind 10 Heller, für ein Täteretä 20 Heller, für ein gerufenes Gut Heil 40 Heller und für ein gesungenes Gut Heil 2 Kronen zu berappen.

V. Strafgesetze.

§. 21. Zwei Heller berappt:

a) wer sich in der Kneipe des Wortes „Herr“ oder eines Fremdwortes bedient (nur bei Berichtserstattungen und bei Vorträgen sind Fremdwörter gestattet);

b) wer bei Beifallsbezeugungen ein anderes Wort als „Wacker“, bei Mißfallsbezeugungen ein

anderes als „Dho“ und beim Grüßen ein anderes als „Gut Heil“ gebraucht.

§. 22. Vier Heller berappt:

a) wer einen Redner unterbricht oder während eines Vortrages diesem keine Aufmerksamkeit schenkt;

b) wer ein Lied nicht mitsingt, bei einem ausgebrachten „Wacker“, einem „Täteretä“ oder einer Anmurmeling aufsteht oder bei einem „Gut Heil“ sitzen bleibt;

c) wer wegen falscher Aufmützung verdonnert wird, weil er einen Kneipbruder fälschlich angeklagt, und im strittigen Falle seine Anklage nicht durch zwei glaubwürdige Zeugen beweisen konnte.

§. 23. Zehn Heller hat zu berappen, wer eine Anmurmeling verlangt.

Jedem Kneipbruder steht nämlich das Recht zu, einen andern anmurmeln zu lassen, wenn er sich durch denselben gekränkt fühlt oder wenn er glaubt, daß sich derselbe etwas Unschickliches habe zuschulden kommen lassen. In besonderen Fällen kann über Antrag des Kneipwartes und mit Zustimmung der Kneipe der Schuldtragende auf eigene Kosten angemurmelt werden. Auch können mehrere Anmurmelingen gegen einen und denselben vollzogen werden. Als Verschärfung gilt es, wenn der Betroffene dabei zu stehen hat.

§. 24. Zwanzig Heller berappt:

a) wer zu einem Vortrage bestimmt wurde und ihn nicht gehalten hat. Ein solcher Bösewicht zahlt die Strafe jeden Kneipabend so lange, bis er besagten Vortrag endlich losläßt. Wer aber gleich

sagt, daß er den Vortrag nicht halten kann, berappt nur einmal zwanzig Heller;

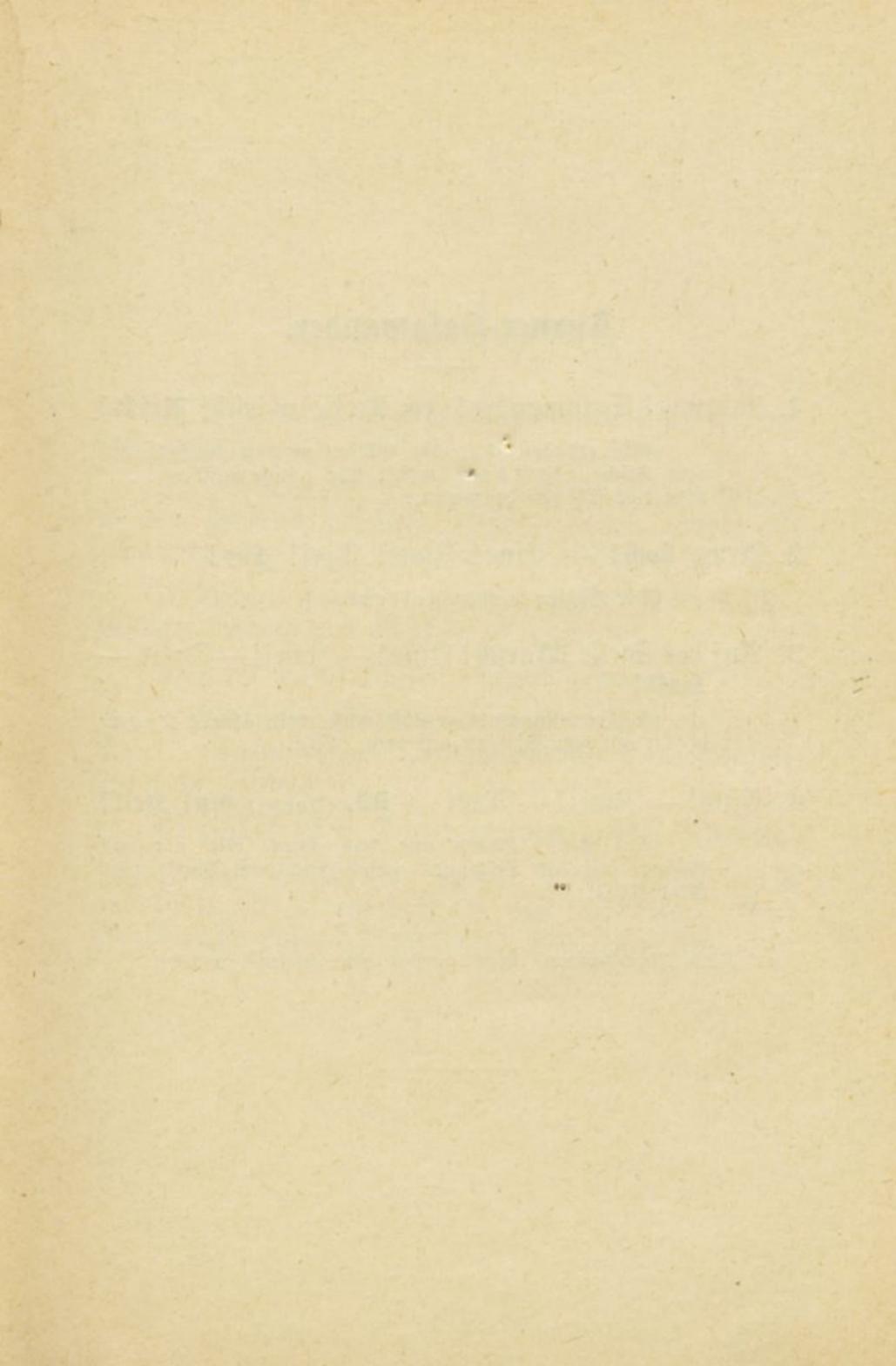
b) der Kneipschreiber, wenn er den Kneipbericht nicht erstattet;

c) derjenige Würdenträger, welcher ohne Entschuldigung von der Kneipe wegbleibt.

VI. Kneipgericht.

§. 25. Gegen eine Entscheidung des Kneipwartes steht jedem Beteiligten die Berufung an das Kneipgericht zu; die Einsetzung desselben muß jedoch sogleich geschehen. Jeder streitende Teil wählt einen Richter, und den dritten wählt die Kneipe; diese haben abseits ihr Richteramt auszuüben und die Streittheile zu verhören. Letzteren steht es frei, sich selbst zu verteidigen oder sich einen Verteidiger zu wählen. Jeder Verteidiger darf nicht länger als fünf Minuten sprechen.

Nach Anhörung beider streitenden Teile fällt der Gerichtshof das Urteil, welches binnen weiteren fünf Minuten gesprochen sein muß. Den Verurteilten steht die Berufung an die Kneipe zu.



Turner-Salamander.

1. Achtung! Salamander! Im Kreise marsch! **Reißt!**

(Alle erheben sich; die Gläser werden kreisend auf dem Tische gerieben, wobei alle „Salamander . . .“ usw. vor sich hin brummen.)

2. Arme hoch! — Eins! Zwei! Drei! **Los!**

(Die Gläser werden geleert.)

3. Auf der Stelle **Marsch!** Eins! — Zwei! — Drei! — **Saft!**

(Während langsam gezählt wird, taktmäßiges Trommeln mit den Gläsern auf dem Tische.)

4. Eins! — Zwei! — Drei -- **Ab.** (Pause.) **Gut Seil!**

(Auf Drei stellen alle das Glas mit einem* Schläge auf den Tisch und rufen nach dem Vorsitzenden Gut Seil!)

* Das „Nachklappen“ kann gerügt oder bestraft werden.

Turner-Salamander.

1. Achtung! Salamander auf! (Aufstehen und ergreifen der Gläser.)

2. Im Kreise marsch! — Reibt! (Die Gläser werden kreisend auf dem Tische gerieben, wobei alle „Salamander“ usw. vor sich hin brummen.)

3. Arme hoch! — Eins! Zwei! Drei! (Die Gläser werden zum Munde genommen.)

4. Los! (Die Gläser werden geleert.)

5. Auf der Stelle marsch! — Eins! Zwei! Drei! (Taktmäßiges Trommeln mit den Gläsern auf dem Tische.)

6. Halt! (Die Gläser werden wieder erhoben.)

7. Ab! — Eins! Zwei! Drei! (Alle stellen das Glas mit einem Schlage auf den Tisch.) Gut Heil! (Alle rufen „Gut Heil!“ und setzen sich.)

Frisk, frei, fröhlich, fromm!

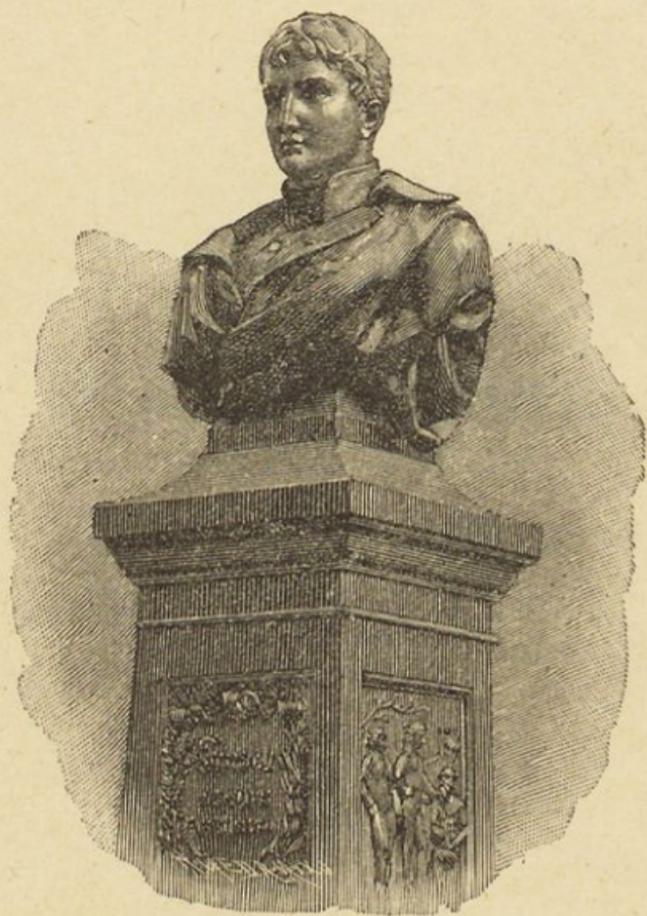
Nach Vater Jahn.

Frisk nach dem Rechten und Erreichbaren streben,
das Gute tun, das Bessere bedenken und das
Beste wählen;

Frei sich halten von der Leidenschaften Drang, von
des Vorurtheils Druck und des Daseins Ängsten;

Fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht in
Trauer vergehen über das Unvermeidliche, nicht
im Schmerz erstarren, wenn die Schuldigkeit
getan, und den höchsten Mut fassen, sich selbst
über das Mißlingen der besten Sache zu erheben
und zu ermannen;

Fromm die Pflichten des Menschen, Bürgers und
Deutschen erfüllen, und zuletzt die letzte — den
Heimgang.



Karl Friedrich Friesen.

I.

Vaterlandslieder.

An das Vaterland.

Weise von Konradin Kreuzer.

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem neuentstand'nen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir gestossen,
Dir sank der Jugend schönste Zier.
Nach solchen Opfern, heilig großen,
Was gälten diese Lieder dir?

Ludwig Uhland, 1815.

1.

Volkswaise, 1770.

1. Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen
nun sein Ohr! Hörst, ich sing' das Lied der Lieder!
Hört es, meine deutschen Brüder! [: Hall' es wieder,
froher Chor! :]

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vater-
landsgefang! Dem Beglückter seiner Staaten, dem
Vollender edler Taten [: töne euer Lobgesang. :]

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir alle-
samt bereit. Sterben gern zu jeder Stunde, achten
nicht der Todeswunde, [: wenn's das Vaterland ge-
beut. :]

4. Lied der Lieder, hall' es wieder; groß und
deutsch sei unser Mut! Alle seid in Lieb' umschlungen,
alle Männer deutscher Zungen, [: all' verwandt durch
Bruderblut. :]

Aug. Niemann, 1781.

2.

Weise des Walhalla-Liedes von Jos. Hartmann Stunz.

1. Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen in den
großen, heil'gen Dom, [: laßt aus tausend Kehlen
schallen des Gesangs lebend'gen Strom. :] Wenn die
Töne sich verschlingen, knüpfen wir das Bruderband,
[: auf zum Himmel Wünsche dringen für das teure
Vaterland. :]

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich
der deutsche Sang, [: daß der alten Geister Rauschen
sich erfreu' am deutschen Klang. :] Deutsches Lied,

tön' ihnen Kunde fort und fort von deutschem Geist, [: der im tausendstimm'gen Bunde seine alten Helden preist. :]

3. Überall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, [: der, aus tieffter Brust entstanden, kündigt laut des Herzens Drang. :] Deutsches Lied aus deutschem Herzen tönet fort von Mund zu Mund, [: hemmt die Klagen, heilt die Schmerzen, knüpset freier Männer Bund. :]

4. Sei begrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, [: daß die Scharen trauer Brüder kehren froh ins Vaterhaus. :] Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne, reichet euch die Bruderhand, [: und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland. :]

II. G. Weißmann, 1808.

3.

Weise von Henri Carey: God save the King.

1. Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang aus Felsenbrust! Feig' hebt der Knechte Schwarm, uns schlägt das Herz so warm, uns zuckt der Jünglingsarm voll Tatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Rittertum in uns aufs neu': Neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei Hermanns Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Racheblick; euch sei der Herrscher-sitz, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht! Heil dieser Stund'! Glühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jünger-schaft ein Brüderbund.

5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang,
aus deutscher Brust: Ein Herz, ein Leben ganz, steh'n
wir wie Wall und Schanz', Bürger des Vaterlands,
voll Thatenlust.

Karl Follen († 1840).

4.

Volkswaise.

1. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.
Wer legt die Hände jetzt feig' in den Schoß? Pfui
über dich Buben hinter dem Ofen, unter den Schranzen
und unter den Zosen! Bist doch ein ehrlos erbärm-
licher Wicht, ein erbärmlicher Wicht! Ein deutsches
Mädchen küßt dich nicht, ein deutsches Lied erfreut
dich nicht und deutscher Wein erquickt dich nicht!
Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamborg
schwingen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter
Sturmespeifen wachend vollbracht, kannst du freilich
auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder
fühlen. Bist doch ein usw.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie
Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im
Theater die Nase wehen und dich an Trillern und
Läufern ergözen. Bist doch ein usw.

4. Wenn die Glut des Tages versengend drückt
und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt, kannst
du Champagner spritzen lassen, kannst du bei brechen-
der Tafel prassen. Bist doch ein usw.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden
Schlacht zum Abschied ans Treuliebchen gedacht,
magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit
Golde die Lust erkaufen. Bist doch ein usw.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,

kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch ein usw.

7. Und schlägt unjer Stündlein im Schlachtenrot, willkommen dann, jeligier Wehrmannstod! Du mußt dann unter seidnen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken, stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht und deutsche Becher klingen dir nicht! Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

Theodor Körner, 17. August 1813
(nach dem Ablausen des Waffenstillstandes).

5.

Weise von Methsessel.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte! Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte. Drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede, [: daß er bestände bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde.:]

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechter Treue halten und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Tand und Schande sicht, den hauen wir zu Scherben, [: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern werben. :]

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland, o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land, du schönes Land, dir schwören wir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speiße Kräb'n und Raben! [: So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben! :]

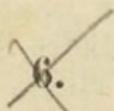
4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann

für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände [: und rufet alle, Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“ :]

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röten, mit Henker- und mit Knechteblut, o süßer Tag der Rache! [: Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache! :]

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! Wir wollen heut' uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen! Auf, fliege, stolzes Siegespanier, voran den kühnen Reihen! [: Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien! :]

Ernst Moritz Arndt, 1812.



Weise von H. Schäffer.

1. Deutsche Worte hör' ich wieder; sei begrüßt mit Herz und Hand [: Land der Freude, Land der Lieder, schönes, heit'res Vaterland! Fröhlich kehrt' ich nun zurück, Deutschland, du mein Trost, mein Glück! :]

2. O, wie sehnt' ich mich so lange doch nach dir, du meine Braut! [: Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich erschaut! Sei begrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland! :]

3. Alles Guten, alles Schönen reiche, sel'ge Heimat du! [: Fluch den Feinden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh'! Weg mit welschem Zug und Tand, Deutschland ist mein Vaterland! :]

Hoffmann von Fallersleben, 1839.

7.

Weise von Jof. Haydn: Gott erhalte Franz den Kaiser, 1797.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Truze brüderlich zusammenhält von der Maas bis an die Memel, von der Etjch bis an den Belt; [: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! :]

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang und zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. [: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :]

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfund. [: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :]

Hoffmann von Fallersleben, 1841.

8.

Weise von Reinhold Becker; auch: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen!

1. Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen, einer Sturmesahnung gleich; Reicht die Hände euch, Germanen, in dem schönen Österreich! Bildet eine heil'ge Gilde, nicht allein durch Stahl und Erz, wahr die besten eurer Schilde: deutsche Zunge, deutsches Herz!

2. Seht aus deutscher Erde quellen eurer Donau blaue Flut: Deutsche Tropfen ihre Wellen, deutsche Tropfen euer Blut! Nicht nur in des Rheines Gauen sucht das deutsche Vaterland — lebt's nicht in den grünen Auen auch am alten Donaustrand?

3. Singt das Lied der Nibelungen nicht von beiden im Verein? Sprecht mit kindlich frommen Zungen: Mutter Donau, Vater Rhein! Hebt die Stirn mit edlem Stolze euren nord'schen Brüdern gleich; ja, aus deutschem Eichenholze sind auch wir in Oesterreich!

4. Betend falten wir die Hände in demselben Heiligthum; eins ist unser Ziel und Ende: deutschen Volkes Ehr' und Ruhm! Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen, immer lauter dringt's herein: Reich die Hände euch, Germanen an der Donau und am Rhein!

Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almási.

9.

Bekannte Weise von C. Wilhelm, 1854.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? [: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein. :]

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blißen hell; der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. [: Lieb' Vaterland usw. :]

3. Er blickt hinauf in Himmels-Au'n, da Heldenväter niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust. [: Lieb' Vaterland usw. :]

4. Und ob mein Herz im Tode bricht, wirfst du doch drum ein Welscher nicht, reich, wie an Wasser deine Flut, ist Deutschland ja an Heldenblut. [: Lieb' Vaterland usw. :]

5. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die

Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand.
[: Lieb' Vaterland usw. :]

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die
Fahnen flattern hoch im Wind! Am Rhein, am Rhein,
am deutschen Rhein; wir alle wollen Hüter sein.
[: Lieb' Vaterland usw. :] M. Schneckenburger, 1840.

10.

Weise: Es war ein König in Thule.

1. Es wollten viel treue Gesellen sich kaufen ein
Vaterland zu Leipzig mit eiserner Ellen, ein freies
Vaterland.

2. Bei Leipzig liegt begraben so mancher Mutter
Kind; das Grablied sangen ihm Raben, die dort ge-
flogen sind.

3. Was fragt ihr Todesgenossen, die ihr da
unten ruht: Was half es, daß geflossen, so viel vom
roten Blut?

4. Wer kann euch Antwort sagen, wer sagen
solches Leid? Wohl euch, daß ihr erschlagen, daß
ihr erschlagen seid!
Julius Moser.

11.

Weise von Karl Groos, 1818.

1. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst
du nie dich zeigen der bedrängten Welt, führest deinen
Reigen nur am Sternenzelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen
Wald, unter Blüthenräumen ist dein Aufenthalt. Ach,
das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn
dein stilles Weben wonnig uns durchdringt.

3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,
das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo
sich Männer finden, die für Ehr und Recht mutig
sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

4. Hinter dunklen Wällen, hinter eh'rnem Thor
kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor,
für der Kirchen Hallen, für der Väter Gruft, für die
Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft.

5. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot!
Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest
auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern
dich senken in die deutsche Brust.

6. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit,
holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang
erlesen dir die deutsche Art.

Mag von Schenkendorf, 1813.

12.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! So rief
der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der munt're
Jagdgesang. Verklungen sind die Lieder, die blanken
Waffen ruh'n; wir aber fragen wieder: wo sind die
Jäger nun?

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, keine Mauer faßt
ihn ein, keine Hügel sind bereitet mit hohem Leichen-
stein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht
nach dem Grab; der Wandrer zieht vorüber, schaut
nicht auf euch hinab.

3. Sie freuen sich der Ähren, die euer Blut ge-
tränkt; sie schmücken sich mit Ehren, die euch der
Tod geschenkt; sie brechen von den Kränzen, die euch

der Sieg vertraut; sie fliegen zu den Tänzen mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz verschwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch dem Tod geweiht; mag es fortan bestehen, ein Zeichen bess'rer Zeit!

5. Und ruft der Frühling wieder die grüne Saat hervor, dann tönen unsre Lieder im muntern Jägerchor. Das Heil begann zu tagen, das Vaterland ist frei! Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! Wir waren auch dabei.

Friedrich Förster, 1818.

13.

Weise von J. Haydn, 1797.

1. Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land! Mächtig durch des Glaubens Stütze, führ' er uns mit weiser Hand! Laßt uns seiner Väter Krone schirmen wider jeden Feind. Innig bleibt mit Habsburgs Throne Osterreichs Geschick vereint.

2. Fromm und bieder, wahr und offen laßt für Recht und Pflicht uns steh'n, laßt, wenn's gilt, mit frohem Hoffen mutvoll in den Kampf uns geh'n, eingedenk der Lorbeerreiser, die das Heer so oft sich wand. — Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!

3. Was des Bürgers Fleiß geschaffen, schütze treu des Kriegers Kraft! Mit des Geistes heit'ren Waffen siege Kunst und Wissenschaft. Segen sei dem Land beschieden und sein Ruhm dem Segen gleich, Gottes Sonne strahl' in Frieden auf ein glücklich Osterreich!

4. Laßt uns fest zusammenhalten, in der Eintracht liegt die Macht; mit vereinter Kräfte Walten

wird das Schwerste leicht vollbracht. Laßt uns, ein's
 durch Brüderbände, gleichem Ziel entgegen geh'n.
 Heil dem Kaiser, Heil dem Lande, Osterreich wird
 ewig steh'n!

J. G. Seidl, 1854.

14.

Weise von Otto Lachner.

1. Haft du dem Lied der alten Eichen, mein
 deutsches Volk, nicht oft gelauscht? Wenn ihre Krone
 sondergleichen die Zwiesprach' mit dem Himmel tauscht,
 dann beten sie wie alte Helden: Wir wollen stark
 und truzig sein; [: Herr Gott, du Meister aller Welten,
 wir zittern nur vor dir allein. :]

2. Wie deine Eichen sollst du's halten, mein
 deutsches Volk, sei stark und fest, ob auch der Stürme
 Kampfgewalten umbrausen dich in Ost und West. Des
 Geiers Flug sollst du verscheuchen, der deinen Herd
 umflattern will; [: du sollst dich nie vor Menschen
 beugen, vor deinem Gott nur beug' dich still! :]

3. O wollet immer treulich halten des Kanzlers
 schlichtes Heldenwort, der selber stand vor Sturm-
 gewalten so fest wie deiner Eichen Hort! Ob donnernd
 gleich die Stürme toben, das deutsche Herz bleibt mut-
 geschwellt: [: Wir Deutsche fürchten Gott da droben,
 sonst aber nichts auf dieser Welt! :] Hermann Pitz, 1888.

15.

Weise von Henry Carey: God save the king, 1743.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vater-
 lands! Heil, Kaiser, dir! Fühl' in des Thrones Glanz
 die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein.
 Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Roß, nicht Reifige sichern die steile Höh',
wo Fürsten steh'n; Liebe des Vaterlands, Liebe des
freien Manns gründet des Herrschers Thron wie Fels
im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und verlösche nie
fürs Vaterland! Wir alle stehen dann mutig für
einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron
und Reich!

4. Handel und Wissenschaft heben mit Mut und
Kraft ihr Haupt empor, Krieger und Heldentat finden
ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron.

5. Sei, Kaiser Wilhelm hier, lang deines Volkes
Zier, der Deutschen Stolz! Fühl' in des Thrones
Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu
sein. Heil, Kaiser, dir! Nach Heinrich Harries, 1790.

16.

1. Heraus, heraus die Klängen, laßt Roß und
Klepper springen, der Morgen graut heran, das Tage-
werk heb' an! [: Tralala, lalalala. :]

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide,
Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, so
weit der Himmel blau, [: Tralala usw. :]

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert
uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das
and're walte Gott! [: Tralala usw. :]

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem
Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kommt, so
fliegt's davon. [: Tralala usw. :]

5. Wir feilschen nicht ums Leben, wer's nimmt,
dem ist's gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab
ist allgemein. [: Tralala usw. :]

6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es
mag verderben, und kommt's an sein Herrn, wer's
find't, behalt' es gern. [: Tralala usw. :]

7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut versprechen wir das Blut, [:Tralala usw.:]

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Himmel frei. [:Tralala usw.:]

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das Deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All vergeh'n! [:Tralala usw.:]

Morgenlied der schwarzen Freischar, von G. A. Salchow, 1813.

~~17.~~

Weise des Dichters.

1. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang! Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang! [:Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt! Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt!:]

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun, wenn Tod uns untobet und wenn die Waffen ruh'n. [:Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin!:]

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran! Wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. [:Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus; er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus!:]

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar! [:Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!:]

Albert Methfessel, 1813.

18.

Weise: Du Schwert an meiner Linse.

1. Horch, Sturmesflügel rauschen, die deutschen Eichen lauschen. Blinkender Schläger Klang mischt sich dem Chorgesang. Hurrah! hurrah! hurrah!

2. Heut' gilt nicht Spiel noch Scherzen, heut' klopfen Männerherzen, heil'ge Begeisterung eint uns zur Huldigung. Hurrah! usw.

3. Der Thron und Reich umfriedet, das Kaiser-schwert geschmiedet, stolz trug das Reichspanier, Bismarck, wir jauchzen dir!

4. Du Held vom Stamm der Eichen, du Ritter ohne gleichen, dein Haupt, so hoch betagt, ob dem Jahrhundert ragt!
 Geinr. Schmieden, 1895.

19.

Weise von Erk oder von Mohr.

1. Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurrah, Germania! Wie kühn mit vorgebeugtem Leib am Rheine stehst du da! Im vollen Brand der Juliglut, wie ziehst du frisch dein Schwert! Wie trittst du zornig frohgemut zum Schutz vor deinen Herd! [:Hurrah, hurrah, Germania!:]

2. Du dachtest nicht an Kampf und Streit; in Fried' und Freud' und Ruh' auf deinen Feldern weit und breit die Ernte schnittest du. Bei Sichelklang im Ahrenkranz die Garben fuhrst du ein, da plötzlich, horch, ein and'rer Tanz: das Kriegshorn über'm Rhein! [:Hurrah usw.:]

3. Da warfst die Sichel du ins Korn, den Ahrenkranz dazu; da fuhrst du auf in hellem Zorn, tief atmend auf im Nu; schlugst jauchzend in die Hände dann: Willst du's, so mag es sein! Auf, meine Kinder, alle Mann! Zum Rhein, zum Rhein, zum Rhein! [:Hurrah usw.:]

4. Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt, da rauscht das Deutsche Meer; da rückt die Oder dreist ins Feld, die Elbe greift zur Wehr, Neckar und Weser stürmen an, sogar die Flut des Mains! Vergessen

ist der alte Span: das deutsche Volk ist eins!
[:Hurrah usw.:]

5. Schwaben und Preußen Hand ind Hand, der Nord und Süd ein Heer! Was ist des Deutschen Vaterland? — wir fragen's jetzt nicht mehr. Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib, ein Wille sind wir heut! Hurrah, Germania, stolzes Weib! Hurrah, die große Zeit! [:Hurrah usw.:]

6. Mag kommen nun, was kommen mag, fest steht Germania. Dies ist Alldeutschlands Ehrentag: Nun weh' dir, Gallia! Weh', daß ein Räuber dir das Schwert frech in die Hand gedrückt! Weh' ihm! Und nun für Heim und Herd das deutsche Schwert gezückt! [:Hurrah usw.:]

7. Für Heim und Herd, für Weib und Kind, für jedes teure Gut, dem wir bestellt zu Hütern sind vor fremdem Frevelmut; für deutsches Recht, für deutsches Wort, für deutsche Sitt' und Art, für jeden heil'gen, deutschen Hort — hurrah! — zur Kriegesfahrt! [:Hurrah usw.:]

8. Auf, Deutschland, auf! und Gott mit dir! Ins Feld, der Würfel kllirt! Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir des Bluts, das fließen wird. Dennoch das Auge kühn empor, denn siegen" wirst du ja: Groß, herrlich, frei wie nie zuvor! Hurrah, Germania! Hurrah, hurrah, Viktoria! Hurrah, hurrah, Germania!

Ferdinand Freiligrath, im Juli 1870.

20.

Weise: Ein Ruf ist erklingen.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand dir Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland.

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien, Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Wir halten und glauben an Gott fromm und frei! Will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, tu erheben mein jung' Herzensblut zu friischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Mut!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland!

Maßmann, 1820.

21.

Weise von Jul. Otto (Vater).

1. Ich kenn' ein'n hellen Edelstein von köstlich hoher Art, in einem stillen Kämmerlein, [:da liegt er gut verwahrt.:] Kein Demant ist, der diesem gleicht, [:so weit der liebe Himmel reicht.:] Die Menschenbrust ist's Kämmerlein, da legte Gott so tief hinein den schönen hellen Edelstein, das treu deutsche Herz.

2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr' flammt heiß es alle Zeit, voll Kraft und Mut schlägt's hoch und hehr, [:für Tugend, Frömmigkeit.:] Nicht schreckt es der Menschen Spott, [:es traut allein dem lieben Gott.:] Der ganze Himmel klar und rein, er spiegelt sich mit lichtem Schein im schönen hellen Edelstein, im treuen deutschen Herz.

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort, für das es heiß entbrannt, das ist sein höchster, heil'ger Hort: [:das teure Vaterland!:] Treu hängt's an ihm, verrät es nicht, [:selbst wenn's in Todesschmerzen bricht.:] Kein schön'rer Tod auch kann es sein, als froh dem Vaterland zu weih'n den schönen hellen Edelstein, das treue deutsche Herz!

4. Nimm, Gott, mir alles, was ich hab' — ich geb' es freudig hin, nur laß mir deine schönste Gab', [:den freien deutschen Sinn!:] Dann bin ich hochbeglückt und reich, [:kein Fürst auf Erden kommt mir

gleich!:] Und soll ich einst begraben sein, so setz' in deinen Himmel ein den schönen hellen Edelstein, mein treues deutsches Herz!

Jul. Otto (Sohn), 1848.

22.

Weise: Wenn alle untreu werden.

1. In festlicher Julnachtsstunde, wann stirbt das alte Jahr, schart, Brüder, euch in der Runde und schwöret treu, innig und wahr: Was immer uns bringen die Zeiten, die jetzt anheben neu, im Frieden und im Streiten, dir Vaterland bleiben wir treu.

2. Du, das mit Stolz wir nennen, du herrliches Hermannsland, nicht kann von dir uns trennen der fremden Gewaltherrn Hand. Wir bleiben dir ergeben in Fährlichkeit und Not, dir weih'n wir unser Leben, uns weiht für dich der Tod!

3. So schwöret ernst im Kreise am Markstein neuer Zeit nach alter Germanenweise Alldeutschland heiligen Eid. Und wer in Sturmmotwettern den Schwur der Treue bricht, der Blitzstrahl soll zerschmettern den ehelos erbärmlichen Wicht!

23.

Weise: Prinz Eugen.

1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. Friedlich, wie er war gesonnen, trank er seinen Krähnchenbrunnen als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Kabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. Der fing zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm jagte: „Benedettig! Sie ereifern sich unnötig, brauchen Sie man nur Verstand; vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen, mein'thalb' aus dem Pfefferland.“

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht begreifen kann; und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwenzelt, möcht' es gerne schriftlich ha'n.

5. Da sieht unser Wilhelm Kere sich das klägliche Gewächse mit den Königsaugen an. Sagte gar nichts weiter, sondern wandte sich, so daß bewundern jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die Stiebeln kommen, die vordem sein Onkel trug. Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Lulu nach den seinen frug.

7. So in grauser Kriegesrüstung rufen sie in stolzer Brüstung: „Auf! Franzosen, über'n Rhein!“ Und die Kaiserin Eugenie, ist besonders noch diejen'ge, die ins Feuer bläst hinein.

8. Viele tausend rote Hosen stark nun treten die Franzosen eiligst untern Chassepot, blasen in die Kriegstrompete, und beim Heere à la tête brüllt der tapf're Turiko.

9. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die fränk'schen Kriegsposaunen, ballt die Faust, doch nicht im Sack; nein, mit Fäusten, mit Millionen, prügelt es auf die Rujonen, auf das ganze Lumpenpack.

10. Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone und spricht dann mit seinem Sohne: „Fritz, geh' hin und haue ihm!“ Fritze, ohne lang' zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern, geht nach Wörth und hauet ihm.

11. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein; daß sie, ohne zu verschmaufen, bis Paris und weiter laufen — und wir ziehen hinterdrein.

Wolrad Kreusler, 1870.

24.

Weise: Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus.

1. Michel wach auf! Daß man im Schlafe dich nicht verkauf, wirf von dir die Zipselmütz, Träumerei ist nimmer nütz, reibe dir die Augen klar, überall droht dir Gefahr. Michel wach auf!

2. Michel wach auf! Harre nicht müßig des Schicksals Lauf, während Feinde da und dort wühl'n und lauern fort und fort, bis du durch Gewalt und List ganz in ihren Klauen bist. Michel wach auf!

3. Michel wach auf! Greife zur Waffe und dran und drauf, daß jedwede Macht zerschellt, die sich dir entgegenstellt, daß, was feindlich dich umschleicht, doch ein deutscher Zorn erreicht. Michel wach auf!

4. Michel wach auf! Sende dein Flehen zu Gott hinauf, bis vereint zum Himmel schau'n, die getrennten Eichenau'n, als ein einzig deutscher Wald siegessonnen überstrahlt! Michel wach auf! Jng. Förster, Brünn.

25.

Weise von H. Hugo Pierson.

1. O Deutschland, hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu; hoch leuchtet deines Ruhmes Glanz in Ost und West aufs neu! Du stehst wie deine Berge fest ge'n Feindes Macht und Trug, und wie des Adlers Flug im West geht deines Geistes Flug. — Haltet aus, haltet aus, lasset hoch das Banner weh'n!

Zeiget ihm, zeigt der Welt, wie wir treu zusammensteh'n! [: Daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegentobt! Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!:]

2. Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hand! Gott schütze unjer teures, geliebtes Vaterland! Es sind die alten Schwerter noch, es ist das deutsche Herz, ihr zwingt sie nimmermehr ins Joch, sie dauern aus wie Erz. — Haltet aus, haltet aus usw.

Ludwig Bauer.

~~26.~~

Volksweise.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden! Du kommst zur heil'gen Weihnachtszeit ein Bote junger Seligkeit. [: O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden!:]

2. O Weihnachtsbaum, o Weihnachtsbaum! dein Schmuck hält uns gefangen, doch schöner als die bunte Pracht der Treue Grün uns Freude macht. [: O Weihnachtsbaum . . .:]

3. O Wunderbaum, o Wunderbaum! wie schimmern deine Lichter! Du bringst in Winternacht herein der Liebe warmen Sonnenschein. [: O Wunderbaum . . .:]

4. O Segensbaum, o Segensbaum! wie freuen deine Gaben! Da spricht sich Herz zum Herzen aus und Frieden kehrt in jedes Haus. [: O Segensbaum . . .:]

5. O stolzer Baum, o stolzer Baum! ich merk', du willst auch lehren: trotz Unbill, Sturm und Wettergrau'n treu feststehn und auf Gott vertrau'n! [: O stolzer Baum . . .:]

6. O heiliger Baum, o heiliger Baum! drum
 schließen wir den Reigen in Lieb und Treue Hand
 in Hand! Gott schirme deutsches Volk und Land!
 [: O heiliger Baum . . . :]

Weihnachtslied des L. D. T. B. von J. J. Binder, 1893.

27.

Nach Gustav Kunze.

1. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen
 Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heißer danach
 schrei'n.

2. So lang er ruhig wallend sein grünes Kleid
 noch trägt, so lang ein Ruder schallend an seine
 Wogen schlägt.

3. Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen
 Rhein, so lang sich Herzen laben an seinem Feuerwein;

4. So lang an seinem Strome noch fest die
 Felsen steh'n, so lang sich hohe Dome in seinem
 Spiegel seh'n.

5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen
 Rhein, so lang dort kühne Knaben um schlanke
 Dirnen frei'n;

6. So lang die Flosse hebet ein Fisch auf seinem
 Grund, so lang ein Lied noch lebet in seiner Sängers
 Mund.

7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen
 Rhein, bis seine Flut begraben des letzten Manns
 Gebein!

Nikolaus Becker, 1840.

28.

Witze von G. F. Sanitsch, 1818.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker
 deutscher Männerchor, dann dringt aus jedem frohen

Munde die Seele zum Gebet hervor. Denn wir sind hier in ernstestn Dingen, mit hehrem, heiligem Gefühl; [: drum soll die volle Brust erklingen ein volles, helles Saitenspiel. :]

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen war; der unsrer Feinde Trug zerblizet, der unsre Kraft uns schön erneut [: und auf den Sternen waltend sizet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :]

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Verderben allen, die es höhnen, Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, [: stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungechwächt. :]

4. Das dritte — deutsche Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißt deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n. Für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; [: für sie um großen Tod zu werben ist deutsche Ehre, deutsche Lust. :]

5. Das vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hord; [: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort! :]

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: „Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raub [: und kein Tyrannentrug uns fürzet, das sei gehalten und geglaubt!“ :] Ernst Moritz Arndt, 1815.

29.

Weise: Sind wir vereint.

1. So reichen wir uns heut' aufs neue, vereint auf heimatlichem Grund, die Bruderhand in alter Treue und schwören es mit Herz und Mund: Am Bruderbund, den wir geschlossen, allzeit zu halten treu und stark, [: des großen deutschen Volkes Sprossen in kampfuntobter Wendenmark. :]

2. Vom Bruderstamme abge schnitten, auf Gott und eig'ne Kraft gestellt, ein trotz'ger Fels in Meeres Mitten, an dem der Brandung Wut zerschellt, so halten wir, wie wir's geschworen, um unser Banner dicht geschart, [: die Grenz wacht an Germaniens Thoren furchtlos und treu nach deutscher Art. :]

3. Und türmt sich drohend Wolk' auf Wolke, und bricht des Unheils Nacht herein, wir halten fest zu unserm Volke, denn ihm schlägt unser Herz allein; dem Volk der Dichter und der Denker, dem hier auf Erden keines gleich, [: dem Volke, dem sein großer Lenker mit Blut und Eisen schuf das Reich. :]

4. Und dies Gedenken mag uns glänzen als Stern der Hoffnung im Gemüt, daß uns auch an der Ostmark Grenzen ein deutscher Lenz dereinst erbliht. Bis solch ein Lenz uns wird beschieden, laßt uns behüten treu und stark [: des deutschen Geistes Burg im Süden in kampfuntobter Wendenmark. :]

Weihelied der a. t. Ferialverbindung „Carniola“
von Franz Goltzsch, 1886.

30.

Weise von Albert Methfessel, 1818.

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder, [: des Vaterlandes Hochgejang! Das Waldtal hall' es wieder! :]

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, [: dir, niemals ausgefug'nes Land, dir weih'n wir uns aufs neue. :]

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten, [: wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten. :]

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, [: und sollen bied're Männer sein in Thaten und in Weisen! :]

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestim sich reißen, [: und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen! :] Matth. Claudius, 1773.

31.

Weise: Im Krug zum grünen Kranze.

1. Stoß' an, du blasser Junge! Heut' ist das Herz mir weich, ein Hoch dem Kaiser Josef! Es lebe Osterreich!

2. Drauf er: Ich bin ein Deutscher! Doch trink' ich nicht mit euch, dieweil ihr schielt hinüber ins große Deutsche Reich!

3. Ich tät mich zu ihm setzen und lacht ihm ins Gesicht: Mein Freund, du tust mich dauern, du bist ein armer Wicht!

4. Ei, glaub' doch nicht das Märlein von unsrer Schielerei, wir schielen nicht, wir schauen hinüber frank und frei.

5. Wir schauen frei und offen, wir schauen unverwandt, wir schauen froh hinüber ins deutsche Vaterland.

6. Drum stoße an, mein Junge, heut' ist das Herz mir weich, ein Hoch dem Kaiser Josef! Es lebe Osterreich!

7. Drum stoße an, mein Junge, das Banner
ist entrollt. Hoch weh' das heil'ge Banner, das Banner
schwarz=rot=gold!

Josef Willomitzer, 1880.

32.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

1. Töne hell, du Klang der Freude, schalle laut,
du deutsches Lied, [: künde, was beim Feste heute
unsre Brust so tief durchglüht! :] Wenn wir froh
vereint uns finden, — so wie hier heut', Hand in
Hand, — [: o, was könnt' da mehr uns binden, als
die Lieb' zum Vaterland! :]

2. Wo in trauter Brüder Kreise Einigkeit und
Frohfinn thront, [: wo nach alter Väter Weise deutscher
Sinn und Sitte wohnt, :] lauschen gern der Ahnen
Geister, segnen diese Feierstund', [: und es weihet der
alte Meister, Vater Jahn, der Brüder Bund. :]

3. Wollen rüstig vorwärts streben, frisch zur
That, voll Mut und Lust, [: Kraft soll uns das Turnen
geben, frommer Sinn durchdring' die Brust:] wollen
froh das Leben nützen, üben uns mit starker Hand,
[: und als freie Männer schützen unser deutsches
Vaterland. :]

4. Mögen stets der Eintracht Bande Kraft dem
neuen Reich' verleih'n, [: überall im deutschen Lande
Recht und Freiheit heilig sein! :] Dann wird siegreich
einst erstehen ein Alldeutschland stark und hehr [: und
das deutsche Banner wehen, glorreich hin vom Fels
zum Meer. :]

33.

Weise von R. Weinwurm.

1. Und wenn uns nichts mehr übrig blieb, so
blieb uns doch ein Schwert, das zorngemäß mit

scharfem Hieb dem Trug des Fremdlings wehrt; so blieb die Schlacht als lezt' Gericht auf Leben und auf Tod; und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not.

2. Wohlauf, du treue Schar, wohlauf, vertrau auf Gott den Herrn! Es geht ein Stern am Himmel auf, das ist der Freiheit Stern! Als wie ein Frühlingsturm erbraust der Völker Aufgebot, da fährt aus Eisen jede Faust, das Eisen bricht die Not.

3. Und ob der Fremden Söldnerschar wie Dünenstand sich mehrt; getrost! je größer die Gefahr, je höher Herz und Schwert! Und ob aus seiner Höllenburg der Teufel selber droht: ein kühner Mut geht mitten durch, das Eisen bricht die Not.

4. Schon hallt des Feinds Trompetenruf, Kanonen brummen d'rein; wohlauf, wohlauf mit raschem Huf in seine Lanzenreih'n! Es klingt der Stahl, es steigt der Brand, die Bronnen springen rot; so grüß dich Gott, du deutsches Land, das Eisen bricht die Not.

Emanuel Geibel.

34.

Weise von F. S. Himmel, 1813.

1. Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze; sprühend umzucken mich rasselnnde Blitze; Lenker der Schlachten, ich rufe dich! Vater, du führe mich!

2. Vater, du führe mich! Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode; Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! So im herbstlichen Rauſchen der Blätter als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenne ich dich! Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl' ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde! Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte, drum fallend und singend preis' ich dich! Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner, 1813.

35.

Weise: Stimmt an.

1. Vom Rinnsequell zum Kulpastrand soll unser Lied ertönen: Hoch lebe das Gottscheerland! Hoch! seinen deutschen Söhnen.

2. Uralt ist unsres Stammes Ruhm, wie unsrer Wälder Eichen; Gott schirm dich, deutsches Herzogtum, steh' fest, magst nimmer weichen!

3. Osmanenblut, Franzosenblut hat unser Land gefärbet, den unverdroß'nen deutschen Mut, den haben wir ererbet.

4. Ob auch manch feiger Feindeswicht uns lästern mag und hassen, wir werden deutsche Sitte nicht und deutsche Art nicht lassen.

5. Drum, Brüder, schließet fest den Bund für unsre deutsche Sache, wir schwören es mit Herz und Mund, zu halten treue Wache!

Gottscheer-Hymne. — J. Obergöll, 1888.

36.

Chor von Max v. Weinzierl.

1. Wachtet auf, es droht der Feind, nahend uns mit argen Listen; deutsches Volk, steh' fest geeint!

Gott mit uns zu allen Fristen! Rüket näher Mann für Mann, schließet dichter unsre Reihen! Was die Waffen schwingen kann, soll im heil'gen Dienst sie weihen!

2. Harre aus, du deutscher Mann, lausche nicht den feigen Lehren! Sieh', der Feind, er kriecht heran; laß dich nicht vom Schein betören! Ja, es soll das Vaterland fest trotz arger Not uns finden. Deutsche Frauen, eure Hand wird den Siegeskranz uns winden!

3. Brütend ruht die Geisternacht auf dem düst'ren Kampfgefilde; schleichend naht des Feindes Macht; auf! und rüket hoch die Schilde! Heil dir, deutsches Volk und Land! Ja, der Tag wird's offenbaren: Seht, der Feind flieht grimmentbraunt! Gott mit uns und seine Scharen!

Dr. J. J. Binder, 1892.

37.

C. M. v. Weber.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen. Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n, und gellende Hörner schallen darein und erfüllen die Seele mit Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: Das ist, das ist Lügows wilde, verwegene Jagd.

2. Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist usw.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüt'rich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüstigen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist usw.

4. Was braußt dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist usw.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackeren Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war usw.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützows wilde, verwegene Jagd!

Theodor Körner.

38.

Bekannte Weise von C. Reichhardt.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's wo am Rhein die Rebe blüht? Ist's wo am Belt die Möve zieht? O nein, nein, nein! [: Sein Vaterland muß größer sein! :]

2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Bayerland? Ist's Steierland? Ist's wo der Marsen Rind sich streckt? Ist's wo der Märker Eisen rectt? O nein usw.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland? Westfalenland? Ist's wo der Sand der Dünen weht? Ist's wo die Donau brausend geht? O nein usw.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol? Das Land und Volk gefiel mir wohl. O nein usw.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß ist es das Österreich, an Ehren und an Siegen reich. O nein usw.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's, was der Fürsten Trug zerklaut, vom Kaiser und vom Reich geraubt? O nein usw.

7. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das soll es sein, das soll es sein, das, wack'rer Deutscher, nenne dein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blizt und Liebe warm im Herzen sitzt. Das soll es sein usw.

9. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilget fremden Tand, wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein usw.

10. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel sieh darein und gib uns echten deutschen Mut, daß wir es lieben treu und gut. Das soll es sein usw.

G. M. Arndt, 1813.

39.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei! [: Ihr Lehrer deutscher Jugend, ihr Bilder bess'rer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht. :]

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein! [: Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. :]

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. [: Doch, wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst uns nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit! :]

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n: Wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n, [: wir woll'n das Wort nicht brechen und Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen Deutschen Reich! :]

Max v. Schenkendorf an F. L. Jahn. Juni 1814.

40.

Weise von J. Mergner.

1. Wo kommst du her in dem roten Kleid und färbst das Gras auf dem grünen Plar? „Ich komme her aus dem Männerstreit, ich komme rot von der Ehrenbahn: wir haben die blutige Schlacht geschlagen, d'rob müssen die Mütter und Bräute klagen; da ward ich so rot!“

2. Sag' an, Gesell', und verkünde mir, wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht? „Bei Leipzig trauert das Nordrevier, das manches Auge voll Tränen macht. Da flogen die Kugeln wie Winterflocken, und Tausenden mußte der Atem stocken bei Leipzig, der Stadt.“

3. Wie hießen, die zogen ins Todesfeld und ließen fliegende Banner aus? „Die Völker kamen der weiten Welt und zogen gegen Franzosen aus: die Russen,

die Schweden, die tapferen Preußen und die nach dem glorreichen Oesterreich heißen, die zogen all' aus."

4. Wem ward der Sieg in dem harten Streit? Wer griff den Preis mit der Eisenhand? „Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut, die Welschen hat Gott verweht wie den Sand; viel Tausende deckten den grünen Rasen, die übrig geblieben, entflohen wie Hasen, Napoleon mit.“

5. Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell! Das war ein Klang, der das Herz erfreut! Das klang wie himmlische Zimbeln hell; hab' Dank der Mär' von dem blutigen Streit! Laß Witwen und Bräute die Toten klagen, wir singen noch fröhlich in späten Tagen die Leipziger Schlacht!

6. O Leipzig, freundliche Lindenstadt! Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal! So lange rollet der Jahre Rad, so lange scheint der Sonne Strahl, so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen die Leipziger Schlacht!

E. M. Arndt, 1813.

41.

Weise einer altfranzösischen Romanze.

1. Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang; wir stehen fest und halten treu zusammen und rufen's laut im feurigen Gesang: Ob Fels und Eiche splintern, wir werden nicht erzittern! Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n, fürs Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n!

2. Rot wie die Liebe sei der Brüder Zeichen, rein wie das Gold der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ob Fels und Eiche splintern usw.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir
dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der
Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels und Eichen usw.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen
Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und
ruft hinaus ins blut'ge Morgenrot: Ob Fels und
Eiche usw.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden
den Freund befeelt mit manchem Blick und Wort, dir
schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn
ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche usw.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes
Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch
einmal schwört's ihr meine deutschen Brüder: dem
Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels und
Eiche usw.

Karl Fintel, 1815.

~~42.~~

Weise von Friedrich Silcher.

1. Zu Mantua in Banden der treute Hofer war,
in Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar!
Es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach,
in Schmach und Schmerz, [: mit ihm das Land Tirol! :]

2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer
ging mit ruhig festen Schritten ihm schien der Tod
gering, der Tod, den er so manchesmal vom Fjelberg
geschickt ins Tal [: im heil'gen Land Tirol! :]

3. Doch als aus Kerkergrütern im festen Mantua
die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah,
da rief er laut: Gott sei mit euch, mit dem ver-
rat'nen Deutschen Reich [: und mit dem Land Tirol! :]

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unter'm
Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch

das finst're Thor. Der Sandwirt, noch in Banden frei,
dort stand er fest auf der Bastei, [: der Mann vom
Land Tirol. :]

5. Dort soll er niederknien; er sprach: „Das
tu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben,
wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'. Es
leb' mein guter Kaiser Franz, [: mit ihm sein Land
Tirol!“ :]

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm
der Korporal, Andreas Hofer betet allhier zum letzten-
mal; dann ruft er: „Nun, so trifft mich recht! Gebt
Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht! [: Ade! mein
Land Tirol! :]

Julius Moser, 1832.

43.

Weise des Dichters.

1. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
da wachsen unsre Reben. Grüß' mein Lieb' am
grünen Rhein, grüß' mir meinen kühlen Wein!
[: Nur in Deutschland, da will ich ewig leben. :]

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald
bin ich heimgegangen. Heiße Lust und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei. [: Nur nach Deutschland
tät da mein Herz verlangen. :]

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blüh'n Orangen
und Zitronen. Singe! sprach die Römerin, und ich
sang zum Norden hin: [: Nur in Deutschland, da
muß mein Schätzlein wohnen. :]

4. Als ich sah die Alpen wieder glüh'n hell in
der Morgensonne: Grüß' mein Liebchen, goldner
Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! [: Nur in
Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne. :]

Hoffmann von Fallersleben, 1824.

II.

Allgemeine Volkslieder.

Hie kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut.

Martin Luther in „Frau Musica“, 1543.

44.

Weise von Fried. Rücken (1840) oder Volksweise.

1. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann! Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast das Herze mein so sehr genommen ein, daß ich kein' andre lieb', als dich allein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergiß-nichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Bögelein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöff' mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß; sähst du mich traurig an, gern stirb' ich dann!

Nach einem thüringischen Volksliede von Helmine v. Chezy.

45.

Volksweise.

1. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum; ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum, ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud' und Leide [: zu ihm mich immerfort. :]

2. Ich muß't' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkel die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, [: hier find'st du deine Ruh! :]

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: [: Du fändest Ruhe dort! :]

Wilhelm Müller.

46.

Weise von Pöthko.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut, da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn! so ist es geseh'n.

5. Dich bezaubert der Laut, dich betört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrt nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

47.

Weise: Heute scheid' ich.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen d'rüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch roter Mund. Wand'rer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne; Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wand'rer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er sünget Abschiedslieder, Lebwohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Rugler, 1826.

48.

Weise von Friedrich Silcher, 1825.

1. Annchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. Annchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn; Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Annchen von Tharau, mein Reichthum usw.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchen Leiden und traurigem Los. Annchen von Tharau, mein Reichthum usw.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt, ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker

und feindliches Heer. Mnnchen von Tharau, mein
Licht und mein Sonn', mein Leben schließ' ich um
deines herum!

Simon Dach, 1648.

(Bearbeitet von Joh. Gottfr. Herder.)

49.

Schwäbisches Volkslied.

1. Das Lieben bringt groß' Freud, es wissen's alle
Leut'. Weiß mir ein schönes Schätzelein mit zwei
schwarzbraunen Augelein, die mir mein Herz erfreut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu
bleiben ihr, drauf schick' ich ihr ein Sträußelein von
Rosmarin und Nägelein. Sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr
als mein. So leben wir in Lust und Leid, bis daß
der Tod uns beide scheid't. Leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl!

1825.

50.

Weise von Ed. Müller.

1. Da streiten sich die Leut' herum wohl um den
Wert des Glücks; der eine nennt den andern dumm,
am End' weiß keiner nix. Da ist der allerärmste
Mann dem andern viel zu reich; das Schicksal setzt
den Hobel an und hobelt alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in allem
glücklich sein, doch wird man nur ein wenig alt, so
gibt man sich schon d'rein. Oft zankt mein Weib mit
mir, o Graus, dies bringt mich nicht in Wut; ich
klopfe meinen Hobel aus und denk: du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und
zupft mich: Brüderl, komm! So stell' ich mich ein

wenig taub seh' mich gar nicht um. Doch spricht er:
 „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!“, so
 leg' ich meinen Hobel hin und sag der Welt ade!

F. Raimund: „Verschwender“, 1836.

51.

Volksweise, 1842.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen
 aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus;
 wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
 so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt!

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch
 behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir
 noch blüht! Es gibt so manche Straße, da nimmer
 ich marschirt, es gibt so manchen Wein, den ich
 nimmer noch probiert.

3. Frisch auf! drum, frisch auf im hellen Sonnen-
 strahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe
 Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen
 all. Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit
 Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da fehr' ich durstig
 ein: „Herr Wirt, (mein) Herr Wirt, eine Kanne
 blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spiel-
 mann du, von meinem Schatz das Liedel, das sing'
 ich dazu.“

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg ich zur
 Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten
 Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein ge-
 mach, es küffet in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freier Burschen
 Lust! Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust,
 da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
 Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Emanuel Geibel, 1834.

52.

Kärntnerlied.

1. Diandle, geh' her zum Zaun, laß dir in d' Auglan schau'n, wie deine Auglan sein, schwarz oder braun.

2. I geh' nit her zum Zaun, laß nit in d' Auglan schau'n, bist lei a Schlangel, Bua, trau' dir nix zua.

3. Hab' dir in d' Auglan g'schaut; d' Auglan war'n trüab, und i hab' mir's nit sagen traut, wia i di liab.

4. Hiaz bin i da beim Zaun, kannst mir in d' Auglan schau'n, wia meine Auglan sein, schwarz oder braun.

Fräyd.

53.

Kärntnerlied.

1. Diandle tief d'runt im Tal, jauchz' herauf zu mir amal, [: denn es ist ja schon lange her, daß i dei Stimm gern hör. :]

2. Mein Herz kennt nur zwa Tön: die Glocken und dei Stimm so schön, [: und tönen s' tief vom Tal herauf, tut sich der Himmel vor mir auf. :]

3. O wär i Herrgott auf a Stund, daß i di glücklich machen kunnt, [: i schaffet di zu an Engel g'schwind, der mir und der Welt mei Glück verkünd. :]

54.

Weise von J. W. Lyrä.

1. Die bange Nacht ist nun herum, wir reiten still, wir reiten stumm und reiten ins Verderben. Wie weht so scharf der Morgenwind; Frau Wirtin, noch ein Glas geschwind vor'm Sterben, vor'm Sterben.

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich? Dies Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

G. Herwegh 1841.

55.

Weise von F. Sittler.

1. Drauß' ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl, wenn mein'm Schätzle bedächtig a Sträuzele i hol'. Mein Herzlein tut sich freue, und es blüht mir au darin! Im Mai, im schönen Maie han i viel no im Sinn!

2. Wenn die Böglein tun sänge früh am Morgen, zieh' i aus: Kann i 's halt no verzwinge, hol' i 's Schätzele ins Haus. Und es wird sich scho mache, denn i mein es ja so gut! Unser Herrgott wird scho wache, daß mer z'samme uns tut!

3. Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh', will mein'm Schätzle i sänge: Mach' die Auglein jetzt zu! Alle Blümle verblühe, und der Mai ist bald vorbei; doch dafür wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

M. Sittler.

56.

Weise von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1839.

1. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden, wiewohl doch nichts im Lauf der Welt dem Herzen, ach! so sauer fällt als scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knösplein was*, so tu es in ein Wasserglas, doch wisse: Blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse.

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig wert, die Deine; es wird wohl wenig Zeit um sein, da läßt sie dich so gar allein, dann weine!

4. Nun mußt du mich auch recht versteh'n: wenn Menschen auseinander geh'n, so sagen sie: auf Wiederseh'n, auf Wiederseh'n! Ernst von Feuchtersleben, 1826.

57.

Volkswaise.

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, [: bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :]

2. „Frau Wirtin! hat sie gut Bier und Wein? [: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“:]

3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, [: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr.“:]

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, [: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :]

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück [: und schaute sie an mit traurigem Blick:]

6. „Ach lebtest du noch, du schöne Maid, [: ich würde dich lieben von dieser Zeit!“:]

7. Der zweite deckte den Schleier zu [: und kehrte sich ab und weinte dazu ::]

* Altd. Form. für „war“.

8. „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr!
[: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ :]

9. Der dritte hub ihn wieder sogleich [: und küßte sie auf den Mund so bleich ::]

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut', [: dich werde ich lieben in Ewigkeit!“ :]

Ludwig Uhland, 1813.

58.

Kärntner Volksweise.

1. Gestern auf die Nacht, gestern auf die Nacht hat mi mei Diandle launig g'macht, heut in da früh, heut in der früh is s' wieder kemm zu mir. — I aber nix, ich aber nix, i hab nix g'redt mit ihr, weil sie mi gestern auf die Nacht launig hat g'macht.

59.

Volksweise.

1. Heute scheid' ich, heute wandr' ich; keine Seele weint um mich. Sind's nicht diese, sind's doch and're, die da trauern, wenn ich wand're: [: Holder Schatz, ich denk' an dich! :]

2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Tälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimat meiden, [: tief im Herzen tut mir's weh. :]

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin; wo ich fall', scharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder, [: niemand fraget, wer ich bin. :]

4. Du allein wirfst um mich weinen, siehst du meinen Totenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, tu im stillen um mich weinen [: und gedenk auf immer mein! :]

5. Hörst? die Trommel ruft; zu scheiden, drück' ich dir die weiße Hand! Still' die Tränen! Laß mich scheiden, muß nun für die Ehre streiten, [: streiten für das Vaterland. :]

6. Sollt' ich unterm freien Himmel schlafen in der Feldschlacht ein, soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen [: Blümchen süß: Vergiß nicht mein! :] Maler Friedrich Müller, 1776.

60.

Steirisches Lied.

1. Hoch vom Dachstein an, wo der Adler haust, bis zum Bette, wo die Save braust, wo die Sennerin frohe Fodler singt und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt, liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimatland, 's ist mein liebes, teures Steirerland.

2. Wo Schalmeyenklang früh den Schläfer weckt, wenn der Nebel noch die Täler deckt, wo auf dunklem Pfad frohe Kinder zieh'n, wenn im Sonnenstrahl die Alpen glüh'n, dieses schöne Land usw.

3. Wo der Gemsbock leicht über Felsen streckt und der Büchse Knall das Echo weckt, wo dem Steirer laut jede Scholle sagt: 's ist die Erde, die dein Liebstes deckt, — dieses schöne Land usw.

61.

Weise von J. Ph. Rusland; auch F. W. Raumann.

1. Ich bin ein freier Mann und singe mich wohl in keine Fürstengruft, und alles, was ich mir erringe, ist Gottes freie Himmelsluft. Ich habe keine stolze Beste, von der man Länder übersieht, [: ich wohn', ein Vogel, nur im Neste, mein ganzer Reichtum ist mein Lied. :]

2. Ich dürfte nur wie and're wollen, und wär' nicht leer davongeeilt, wenn jährlich man im Staat die Rollen den treuen Knechten ausgeteilt. Doch ich, ich hab' nie zugegriffen, so oft man mich herbei beschied; [: ich habe fort und fort gepfiffen, mein ganzer Reichtum ist mein Lied. :]

3. Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne, ich aus der meinen höchstens Wein, mein einzig Gold die Morgensonne, mein Silber all der Mondenschein. Färbt sich mein Leben herbstlich gelber, kein Erbe, der zum Tod mir riet; [: denn meine Münzen präg' ich selber, mein ganzer Reichtum ist mein Lied. :]

4. Gern sing ich abends zu den Reigen, vor Thronen spielt' ich niemals auf, ich lernte Berge wohl ersteigen. Paläste klonn ich nicht hinauf. Indes aus Moder, Sturz und Wettern sein gold'nes Los sich mancher zieht, [: spielt' ich mit leichten Rosenblättern, mein ganzer Reichtum ist mein Lied. :]

5. Nach dir steht mein Verlangen, o schönes Kind, o wärst du mein, doch du willst Bänder, du willst Spangen und ich soll dienen geh'n. Nein! nein! Die Freiheit will ich nicht verkaufen, und wie ich die Paläste mied, [: laß ich getrost die Liebe laufen, mein ganzer Reichtum ist mein Lied. :] Georg Herwegh.

62.

Witze von Friedrich Silcher, 1826.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite [: in gleichem Schritt und Tritt. :]

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, [: als wär's ein Stück von mir. :]

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben [: mein guter Kamerad!“:]

L. Umland, 1809.

63.

1. Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See; kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt, [: und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :]

2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schließ ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — [: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :]

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbesleckten Hut, [: und dennoch schlug die Liebe hier in's wilde Jägerblut. :]

Siebenbürgisches Jägerlied. Franz v. Schober, 1826.

64.

Weise von Friedrich Silcher, 1837.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten das will mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl, und es dunkelt, und ruhig fließet der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste der Jungfrauen sitzt dort oben wunderbar; ihr gold'nes Geschmeide blizet, sie kämmt ihr goldenes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinaus in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Rahn, und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

Nach einem Volksliede von H. Heine, 1823.

65.

Eigene Weise.

1. Ich zog zur hellen Stadt hinaus, im Bündel all' das Meine, die Fenster hell an jedem Haus im klaren Morgenscheine. Da dacht' ich still im Herzen mir: Aus all den tausend Scheiben winkt niemand heitern Abschied mir, [: kein leiser Wunsch, zu bleiben. :]

2. Was frag' ich, ob mir einer frommt von all den tausend Wegen, aus meiner lieben Heimat kommt mir keiner doch entgegen. Ich steh' allein in weiter Welt, mag wo ich will, erscheinen; und als ich kam ins weite Feld, [: da muß' ich heftig weinen. :]

3. Leb' wohl, geliebtes Vaterland, lebt wohl, ihr trauten Haine! Ich zieh' nun fort ins ferne Land beim klaren Morgenscheine. Ich denk' an euch mit nassem Blick, muß lange von euch scheiden; doch fehr' ich einst zu euch zurück, [: dann jauchzt mein Herz voll Freuden! :]

Fischer.

66.

Steirisches Volkslied.

1. I bin jüngst verwich'n hin zan Pfarra g'schlich'n: [: Därf i 's Diandl liab'n? :] Untersteh' di nit, bei meiner Seel', wann's du 's Diandl liabst, so kummt in d' Höll'.

2. Bin i voll Balanga zu da Muata gonga:
[: Därf i 's Diandl liab'n?:] O mein liaba Schatz,
es is noch z'frua, nach fufzehn Jahrln erst, mei
liaba Bua.

3. War in großen Nöt'n, han in Bota bet'n:
[: Därf i 's Diandl lieb'n?:] Dummer Schlanfl!
schreit er in sein' Zurn, willst mein Stecken kosten,
kannst es tuan!

4. Wußt' nix anzufanga, bin zan Herrgott
ganga: [: Därf i 's Diandl liab'n?:] Ei ja freilich
sagt er und hot g'lacht, wegen an Büaberl han i 's
Diandl g'macht.

Rosegger.

67.

Volksweise: Ich stund auf grünen Bergen.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da fehr't ich
durst'ig ein; da saß ein Wand'rer [: drinnen:] am
Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer
leer; sein Haupt ruht auf dem [: Bündel, :] als wär's
ihm viel zu schwer.

3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins
Gesicht, das schien mir gar [: befreundet, :] und den-
noch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde
Wandersmann und füllte meinen [: Becher:] und sah
mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte
Hand in Hand: „Es lebe die Liebste [: deine:], Herz-
bruder, im Vaterland!“

Wilhelm Müller († 1827).

68.

Weise von Friedr. Glück, 1814.

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlen-
rad, [: mein' Liebste ist verschwunden, die dort ge-
wohnet hat. :]

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; [: sie hat die Treu' gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei. :]

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus [: und singen meine Weisen und geh'n von Haus zu Haus. :]

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, [: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :]

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will, — [: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still! :]

J. v. Eichendorff, 1809.

~~60.~~

1. Kein Tröpflein mehr im Becher, kein Geld im Säckel mehr; [: da wird mir armem Zecher das Herze gar so schwer. :] Das Wandern macht mir Pein, weiß nicht, wo aus, noch ein; [: ins Kloster möcht' ich gehen, da liegt ein kühler Wein. :]

2. Ich zieh' auf dürrem Wege, mein Rock ist arg bestaubt; [: weiß nicht, wohin ich legē in dieser Nacht mein Haupt. :] Mein' Herberg ist die Welt, mein Dach das Himmelszelt; [: das Bett, darauf ich schlase, das ist das breite Feld. :]

3. Ich geh' auf flinken Sohlen, doch schneller reit't das Glück, [: ich mag es nicht einholen, es läßt mich arg zurück. :] Komm ich an einen Ort, so war es eben dort; [: da kommt der Wind geflogen, der pfeift mich aus sofort. :]

4. Ich wollt', ich läg zur Stunde am Heidelberger Faß; [: den offnen Mund am Spunde, und träumt', ich weiß nicht was. :] Und wollt ein Dirndlein sein mir gar die Schenkin sein; [: mir wär's, als schwämmen Rosen wohl auf dem klaren Wein. :]

5. Ach, wer den Weg doch wüßte in das Schlaraffenland! [: mich dünket wohl, ich müßte dort finden Ehr' und Stand. :] Mein Mut ist gar so schlecht, daß ich ihn tauschen möcht', [: und wenns Du-faten schneite, das wär mir eben recht. :]

E. Geibel.

70.

Weise von Ph. Roth; auch Edwin Schulz.

1. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, gezaubert von Gold und von Edelstein, und wer sie erhebt aus tiefem Grund, den krönt man in Aachen zur selbigen Stund, vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein, [: des Kaisers der Zukunft, des Fürsten am Rhein. :]

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und Elfenbein; und wer sie erhebt aus tiefem Grund, dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund, der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, [: des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein. :]

3. Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von Reblaub die Fensterlein; drin waltet ein Herz so engelgleich, an Golde so arm, doch an Tugend so reich; gehörte dies Herz an dem Rheine mir, — [: ich gäbe die Krone, die Leier dafür. :]

Heinrich Dippel.

71.

Volksweise.

1. Mein Lieb ist eine Alpnerin, gebürtig aus Tirol, sie trägt, wenn ich nicht irrig bin, ein schwarzes Kamisol. Doch schwärzer als ihr Kamisol, ist ihrer Augen Nacht. Mir wird so weh, mir wird so wohl, schau ich der Sterne Pracht!

2. Sie sitzt auf hohen Bergen dort und singt ein schönes Lied; ich lausche emsig jedem Wort, ich werde gar nicht müd! Sie singt und singet immer fort bis Sonnenuntergang; ich labe mich an jedem Wort von ihrem Zaubersang!

3. Ich möcht' mein ganzes Leben lang belauschen, was sie singt! Denn ihre Worte sind Gesang, der jeden Schmerz bezwingt! Zu ihren Füßen sank ich dann und küßte ihre Hand! Ja unsre Herzen bände dann ein unzertrennlich Band. Ed. Maria Sttinger.

72.

Schwäbisches Volkslied.

1. [:Mädele, ruck, ruck, ruck an meine rechte Seite, i hab de gar so gern, i kann de leide!:] Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mußt mir d' Zeit vertreibe. Mädele, ruck, ruck, ruck an meine usw.

2. [:Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue;:] guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne z' haus, kommst auch nimme raus. Mädele, guck, guck, guck in meine usw.

3. [:Mädele, du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mer ja nix mehr an mei Lebe.:] Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab', ist mir d' Welt a Grab. Mädele, du, du, du mußt mir den usw.

73.

Kärntnerlied.

1. Mei Muada sagat's gern, i sollt' a Geistfla wern; sollt dö Diandlan lassen, das war ihr Begehr'n. Der Muada folg i nôt, ka Geistfla wer i nôt

und dö Diandlan laß i erst recht nöt! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

2. Und wann die Sunn aufgeht, und wann da Halta bläst, wann da Kuckuck drauß' im Wald sich hören laßt, da tuat's mir gar so weh, da tuat's mir gar so and! Denn i bin halt nöt im Karntnerland! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

3. Mei Diandl ist sakrisch fein, das was das ganze Land; drum g'hört's a nur mein, sunst war's für mi a Schand. I bin a fescha Bua, i bin a Karntnerbua, und das is halt für a Diandle gnua! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

74.

Kärntnerlied.

1. Mei Diandle is sauber, das is just ka Schand; der Pfarrer hat gmoant gar, s' wär d' rarste im Land. Drum hab' i dem Diandlan ganz hoamlich was g'sagt; is's G'spaß oder Ernst, Bua? hat's mi nacher g'fragt.

2. Mei Schazerl, mei herzig's, wia kunnt i denn liag'n? Mei anziger Wunsch wär, als Weib di zu kriag'n! Geh, schau mir in d' Augen, greif d' Wangen, wia haß! Dö sagen dir deutlich, is's Ernst oder G'spaß.

3. Im Wald schreit der Kuckuck, dö Nachtigall schlägt; da hat mi af amol dö Eifersucht plagt. I geh' glei zum Hüttlan, das mei'm Diandlan g'hört, und schau mi stad uma, ob mi niemand hört.

4. Da siech' i, wia's Engerl beim Böttstatlan lahnt, wia's d' Handlan schön faltet, wia's betet und want: Gott, gib' mir mein Hansel, und dann hab i gnua! Das z' hör'n und noch harb sein, ah, das kunnt ka Bua!

75.

Volksweise.

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen; o du allerschönste Zier, Scheiden, das bringt Gramen. Scheiden macht mich so betrübt, daß ich dich, die mich geliebt über alle Maßen, soll und muß verlassen.

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, — Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz muß von Seinesgleichen eine Zeitlang weichen.

3. Küßet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände: wisse, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, diese da zu finden, die mich konnte binden.

Des Knaben Wunderhorn.

76.

Schwäbische Volksweise.

1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus und du, mein Schatz, bleibst hier? Wann i komm, wann i komm, wann i wiederum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir. Kann i gleich nit all'weil bei dir sein, han i doch mein Freud' an dir. [: Wann i komm, wann i komm usw. :]

2. Wie, du weinst? wie, du weinst, daß i wandre muß? wie wenn d' Lieb' jetzt wär vorbei! Sind au drauß', sind au drauß' der Mädtele viel, lieber Schatz, i blei dir treu; denk du net, wenn i ein and're seh, so sei mein Lieb' vorbei. [: Sind au drauß', sind au drauß' usw. :]

3. Übers Jahr, übers Jahr, wann me Träubele
schneidt, stell' i hier mich wiederum ein; bin i dann,
bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit
sein. Übers Jahr, da ist meine Zeit vorbei, da ge-
hör' i mein und dein; bin i dann usw. Um 1830.

77.

Weise von Friedrich Silcher.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du
stilles Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig [: und
die Liebste sah mir nach. :]

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach
der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen, [: doch
es ist ein falsches Lied. :]

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mäd-
chen zu Gesicht; ach! wohl sind es andre Mädchen,
[: doch die Eine ist es nicht. :]

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da
mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städt-
chen, [: o wie gerne kehrt ich um! :]

Anton Graf von Schlippenbach.

78.

Volksweise, 1799.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu
sind deine Blätter! Du grünst nicht bloß zur Sommers-
zeit, im Winter auch, wenn's friert und schneit. O
Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine
Blätter!

2. O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein
Gemüte! Du schwurst mir Treu in meinem Glück,
nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mädelein, o
Mädelein, wie falsch ist dein Gemüte!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nahnst du dir zum Exempel! Sie bleibt, so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nahnst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Tal, der Bach im Tal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürr' er bald den Quell verschließt. Der Bach im Tal, der Bach im Tal ist deiner Falschheit Spiegel!

Volkslied, 1773.

D 78.

Volksweise.

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belgerad. Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kunnt' hinüber rucken mit der Armee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken war geschlagen, daß man kunnt' mit Stück und Wagen frei passiern den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken fouragieren, so viel als man kunnt verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammentommen sein' Generals und Feldmarschalls. Er tät sie recht instruieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parol' tät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' alles zu Pferd auffizen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätt' die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz'; die Musketier wie auch die Reiter taten alle tapfer streiten, 's war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielelet auf zu diejem Tanzen mit Kartaunen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an!

9. Prinz Ludewig, der muß't aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugenius war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Entstanden 1717.

80.

Schwäbisches Volkslied.

1. Rosenstock, Holderblüh', wenn i mei Dinderl sieh, lacht mer vor lauter Freud' 's Herzerl im Leib.
La, la, la, la, la, la, la, la!

2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dinderl ist gar so gut, um und um tockerlnett, wenn i's no hätt!
La, la, la!

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind.
La, la, la!

4. Wenn i ins dunkelblau funkelhell Augerl schau!
mein' i, i seh' in mei Himmelreich 'nei. La, la, la!

81.

Frisches Volkslied.

1. Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht! Lang', lang' ist's her, lang', lang' ist's her. Sing' mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht! Lang', lang' ist's her, lang', lang' ist's her. Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, weiß ja nur, daß du dereinst mich geliebt; lang', lang' ist's her, lang' ist's her.

2. Denk' an dein Leid, das du scheidend mir geflagt! Lang', lang' ist's her usw. Weißt du das Wort, das ich weinend dir gesagt? Lang', lang' ist's her usw. Kehre, o kehre zu mir bald zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, weißt ja doch, daß du dereinst mich hast geliebt; lang', lang' ist's her, lang' ist's her.

~~82.~~

Weise von Franz Schubert, auch von Heinrich Werner.

1. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der Heiden, war so jung und morgenschön, lief er schnell, es nah' zu seh'n, sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.

2. Knabe sprach: ich breche dich, Röslein auf der Heiden; Röslein sprach: ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein usw.

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden. Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, muß't es eben leiden. Röslein usw.

83.

Weise: Es waren einmal drei Reiter gefang'n.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt, hast mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblizet: wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnäßt bis auf die Haut; du allein hast mich erwärmet, und was mein Herz gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu, du warst getreu in allen Stücken, darum laß ich dich nicht mehr flicken, du Alter würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch, denn wo die Stücke 'runter hangen, sind die Kugeln durchgegangen, jede Kugel macht ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins deutsche Herz hinein, lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide bis zum Appell im Grab'; der Appell macht alles lebendig, da ist es denn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

Karl v. Holtei, 1827.

84.

Weise von Benzel Müller.

1. So leb' denn wohl, du stilles Haus, ich geh' betrübt zu dir hinaus, und find' ich einst das größte Glück, so denk' ich doch an dich zurück.

2. So leb' denn wohl, du Mädchen mein, soll ich von dir geschieden sein, so reiche mir die treue Hand und schließ' mich ein ins Freundschaftsband.

3. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergeß ich dein.

4. So lebt denn all ihr Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll; und find' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

5. Und fehr' ich nicht zurück zu dir, nur deine Liebe wünsch' ich mir; dann ist mir alles, alles gleich, nur deine Liebe macht mich reich.

6. So schlaf' denn wohl und sanft die Nacht, bis mir ein heit'rer Morgen lacht; mein größtes Glück ist schon gemacht, da mir dein holdes Auge lacht.

Ferdinand Raimund, 1828.

85.

Volksweise.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht, so denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fort gemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich aus Herz gedrückt.

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'.

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut!

6. Die Glocke schlägt, bald nah't die Kund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

W. Hauff.

86.

Rürentnerlied von Th. Koschat.

1. Valaß'n, valaß'n, valaß'n bin i, wia da Stan af da Straß'n, ka Diandle mag mi! Drum geh' i zan Kirchlan, zan Kirchlan weit 'naus, [: durt knie i mi niada und wan mi holt aus!:]

2. Im Wald steht a Hügerl, viel Bleamerln blüh'n draf, durt schlaft mei arm's Diandle, ka Liab' weckt's mehr af. Durthin is mei Walfahrt, durthin is mei Sinn, [: durt merk' i recht deutli, wia valaß'n i bin!:]

87.

Volksweise.

1. Von allen den Mädchen, so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore; von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Winkel am Tore. Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Verdacht auf die Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Tore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke usw.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze von Golde gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke usw.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es juchheißa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Tore.

88.

Volksweise.

1. So viel Stern' am Himmel stehen, an dem güld'nen blauen Zelt; so viel Schäflein als da gehen in dem weiten grünen Feld, so viel Vöglein als da fliegen, als da hin und wieder fliegen; so vielmal sei du gegrüßt, so vielmal sei du gegrüßt.

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach das kann ich nicht verstehen, o du bitterer Scheidenschluß! Wär ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, [: wär ich jezo nicht betrübt! :]

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, wäs für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach wie groß ist meine Not.

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: O mein Schatz, wann kömmt zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Auglein brechen: O mein Lieb, gedenk an mich.

5. Ja ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein. Auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in den Wiegen, das die Lieb tut wiegen ein.

89.

1. Still ruht der See! — Die Böglein schlafen,
ein Flüstern nur, du hörst es kaum, der Abend naht,
nun senkt sich nieder auf die Natur ein süßer Traum.

2. Still ruht der See! — Durch das Gezweige
der heil'ge Odem Gottes weht, die Böglein an dem
Seegestade, sie sprechen leis ihr Nachtgebet.

3. Still ruht der See! — Vom Himmelsdome
die Sterne friedsam niedersehn. O Menschenherz gib
dich zufrieden, auch du, auch du wirst schlafen gehn.

Worte und Tondichtung von Heinrich Pfeil.

90.

Kärntner Volksweise.

1. Wan i mei Diandle hal'n tua, druckts gleich
die Auglein zua, und tuat als ob sie schlafen tat
und halt schön stad.

2. Und meiner is a schlimmer Bua, laßt mir Tag
und Nacht ka Ruah, kan schrein und greinen wie i
will, er is halt nit still.

3. Mei Diandle, i hab di so gern, d' Liab kan
ka Mensch verwehren, drauf geb i da mei Herz zan
Pfund, mir bleibn beinand.

91.

Volksweise.

1. Warum bist du denn so traurig? — Sum!
sum! — Bin ich aller Freuden voll? — Sum!
sum! — Meinst, ich sollte dich verlassen, sollte dich
verlassen? Du gefällst mir gar so wohl.

2. Morgen will mein Lieb abreißen, Abschied nehmen mit Gewalt; draußen singen schon die Vögel in dem Walde mannigfalt.

3. Saßen da zwei Turteltauben oben auf dem grünen Ast; wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras.

4. Laub und Gras, das mag verwelken, aber treue Liebe nicht; du kommst mir zwar aus den Augen, doch aus meinem Herzen nicht! Altes Lied.

92.

Volkswaise.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan? Es geht an mir vorüber und schaut mich nicht an; es schlägt seine Augen tief unter sich und hat einen andern wohl lieber als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn und weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung! Herzallerliebstes Schätzelein, ist das dir nicht genug?

3. Ihr hohen, hohen Berge, du tiefes, tiefes Tal, heut' seh' ich dich, mein Schätzelein, zum allerletztenmal! Die stillen, stillen Wasser, die haben keinen Grund; laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund!

93.

Weise von Th. Fröhlich (1833), auch Felix Mendelssohn.

1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust, wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

J. v. Eichendorff, 1826.

94.

Weise von Fr. Abt.

1. Wenn im Purpurschein blinkt der wilde Wein und am Bach die Weide steht bereift; wenn die Zeitlos' blüht, wenn die Drossel zieht und ihr Scheidelied vom Schlehdorn pfeift;

2. Wenn in Wald und Feld laut der Bracke bellt und das schlanke Reh verbluten muß; wenn die Haselmaus in ihr Winterhaus schleppt die allerletzte Buchennuß:

3. Dann ade ihr Felder, Berge, Föhrenwälder, Pfarrer, Förster, Schultheiß, Müller, Bäck! Pfarrer, Förster, Schultheiß, Müller, Bäck! Hab das Wandern satt, ziehe nach der Stadt, wo der Roland steht am Rathauseck.

4. Blondes Grettelein, laß das Trauern sein! Mit den Schwalben komm' ich wieder her, sollt' ich sterben eh'r, weine nicht so sehr, weil es schad' um deine Auglein wär', weil es schad' um deine Auglein wär'.

Rud. Baumbach.

95.

1. Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n, wenn die Rosen nicht mehr blüh'n, wenn der Nachtigall Gesang mit der Nachtigall verklang, fragt das Herz

mit bangem Schmerz: Ob ich dich auch wiederseh'?
Scheiden, ach scheiden, scheiden tut weh!

2. Wenn die Schwäne südlich zieh'n, dorthin,
wo Zitronen blüh'n, wenn das Abendrot versinkt,
durch die grünen Wälder blinkt, fragt das Herz usw.

3. Armes Herz, was klagest du! O, auch du
gehst einst zur Ruh'. Was auf Erden, muß vergeh'n,
gibt es wohl ein Wiederseh'n? Fragt das Herz usw.

4. Darum frag' nicht, armes Herz, trag gedul-
dig deinen Schmerz! Wohl gibt es ein Wiederseh'n
oben in den Himmelshöh'n. Freu' dich, Herz, zu
deinem Schmerz, denn das Scheiden ist auch schön,
weil es gibt ein Wiederseh'n.

Herlofsjohn.

96.

Weise von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1840.

1. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut
so hoch da droben? Wohl den Meister will ich loben,
so lang' noch meine Stimm' erschallt. Lebe wohl, du
schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam
Rehe grasen, und wir ziehen fort und blasen, daß es
tausendfach verhallt. Lebe wohl, du deutscher Wald!

3. Banner, das so kühle wallt, unter deinen
grünen Wogen hast du treu uns auferzogen, from-
mer Sagen Aufenthalt! Lebe wohl, du schöner Wald!

4. Was wir still gelobt im Wald, wollen's
draußen ehrlich halten, ewig bleiben treu die Alten,
bis das letzte Lied verhallt. Lebe wohl, schirm' dich
Gott, du schöner Wald!

J. v. Eichendorff, 1837.

1. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! [: Ade
nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die
Ferne mich mächtig hinaus!:]

2. Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht steh'n,
es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n.
[: Die Woge nicht hastet am einsamen Strand, die
Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.:]

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
und singt in der Ferne manch heimatlich Lied; [: so
treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu
gleichem der Mutter, der wandernden Welt.:]

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer,
sie flogen von Fluren der Heimat hieher; [: da duften
die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande
die Lüfte dahin.:]

5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,
wo Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
[: und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,
so wird ihm zur Heimat das ferneste Land.:]

J. Kerner.

98.

1. Zu Lauterbach hab' i mein'n Strump verlor'n,
und ohne Strump geh' i nit heim. Drum geh' i erst
wieder nach Lauterbach 'nein und hol' mir mein'n
Strump zu mein'm Bein.

2. Zu Lauterbach hab' i mein Schuh vertanz't,
und ohne Schuh geh' i nit z'haus; da steig' i dem
Schuster zum Fenster hinein und hol' mir ein'n neuen
heraus!

3. Zu Lauterbach hab' i mein Herz verlorn,
und ohne Herz geh' i nit heim. Drum geh' i erst
wieder nach Lauterbach 'nein und hol' mir ein Herz
zu mein'm heim.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest und
bin a zum Trauern zu jung; hab' immer die Zungen
recht gerne geseh'n und große und kleine genug!

99.

Weise: Jetzt gang i ans Brünnele.

1. Zwoa Sternerl am Himmel, die leuchten mit-
samm', das ein' leucht' zum Dianderl, das and're
leucht' hoam!

2. Koa Bögerl im Nesterl ist treuer sein'm Bam,
als i mein'm liab'n Dianderl, ob i wach oder tram!

3. Oft tramt mir, du warst mit an Busslerl glei
da, wann i aufwach, da bussel i den Polsterzipf a.

4. Und bei mein'm liab'n Dianderl, da bin i so
gern, da is mir so wohl, daß mir übel kunnt wern.

5. Zwoa Dianderln zu liaben, das is hvalt ka
Spaß, mit der oan muß man schön tuan, daß die
and're nix waß.

6. Und da hab' i zwoa Dianderl, a jung's und
a alt's, und da brauch' i zwoa Herzeln, a warm's
und a kalt's.

Kärntnerlied.

100.

Im steirischen Volkston von J. Gauby.

1. Zwa schneeweisse Täuberl sand übarwärts
g'flog'n, und hiaz hat mi mein Diarnd'l schon wieda
betrog'n.

2. Wann's Berger'l nit war und das G'ständ
nit daneb'n, so kunt i mein Diarnd'l ins Kammerl
'nein seg'n.

3. Von mein Lump'n, mein Pump'n wird gar
so viel gered't; redt's allweil vom Trink'n, vom Durst
red't ma net.

James

III.

Turnerlieder.

James
James

freies	Wort	gibt	frommen	Rat
frohes	Lied	weckt	frische	Tat!

Wahlspruch der Sängerrunde des L. d. T. B.
Worte von Dr. Binder, Weise von K. Bürger, 1886.

101.

Weiße: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

1. Auf, ihr Turner, laßt uns wallen in den lieben, freien Wald! [: In der Eichen grünen Hallen kräft'ger der Gesang erschallt. :] Wo die alten Väter wohnten, löwenstark, doch taubentreu, [: wo einst freie Adler thronten, sich das Herz erhebet frei. :]

2. Nicht um Beute zu erjagen, zieh'n wir auf des Wildes Spur; [: hin, wo graue Felsen ragen, geht's im Laufe durch die Flur. :] Üben dort die Kraft der Glieder, prüfen kühn den Mut der Brust, [: daß auf uns die Ahnen nieder aus Walhalla schau'n mit Lust. :]

3. Drum hinauf die steilen Höhen, drum hinab zur tiefsten Schlucht, [: und in Flüssen und in Seen gleich dem Fisch das Ziel gesucht! :] Sinkt dann spät die Nacht hernieder, zieh'n wir heim des Wegs entlang, [: laben dort die müden Glieder froh bei Lied und Becherklang. :]

Ch. Lautenschläger.

102.

Eigene Weiße.

1. Deutsch zu denken, deutsch zu handeln, stets den graden Weg zu wandeln ist des Deutschen Viederpflicht. Diese, Brüder, laßt uns üben, nur das Deutsche laßt uns lieben, [: es ist gut, das Fremde nicht. :]

2. Eignen Kräften darf er trauen, stets auf fremde Hilfe bauen ziemet nicht dem deutschen Mann; wo der eig'ne Arm gerungen, eig'ne Faust den Feind bezwungen, [: da nur ist die Tat getan. :]

3. Danach, Brüder, laßt uns trachten, teuer über alles achten deutsche biedre Tapferkeit. Jeder, der sich Turner nennet, sei für diese nur entbrennet, [: haße jede Weichlichkeit. :]

4. Nicht nach Knöpfen, nicht nach Tressen, auch nicht nach Bokabeln messen wir des Turners Schick und Wert. Wer mit uns hier nicht will ringen, nicht mit uns den Ger will schwingen, [: bleibe nur am warmen Herd. :]

5. Freilich gibt es viele Necker, die wie manche Kuchenbäcker, weil die eig'ne Ware riecht, jede bess're nur verachten und sie zu verleumden trachten, [: doch das acht' der Turner nicht. :]

6. Mögen sie sich üppig blähen, ihre Reckheit wird vergehen, kommen sie ins Kampfgewühl, wo nicht mehr die Zungenspitzen, wo die kräft'gen Arme nützen [: und des Mutes Hochgefühl. :]

7. Also nicht auf sie gehöret, Turner, denn ihr Neid vermehret unsern Ruhm und ihre Schmach. Mutig nur im Kreis gerungen, Ger und Scheibe rasch geschwungen, [: tut's den deutschen Vätern nach. :]

8. Wenn des frohen Tages Stunden unter Freud' und Lust entschwunden, bis die Nacht am Himmel schwebt, Turner, eh wir uns dann trennen, laßt uns alle froh bekennen: [: So ein Tag war deutsch ver-
lebt. :]

Ernst Ferd. August.

103.

Weise: Ich hab' mich ergeben.

1. Ein Ruf ist erklingen durch Berg und durch Tal: [: Heraus, ihr deutschen Jungen, zum grünen Waffensaal! :]

2. Erwacht sind die Geister aus schmählichem Tod, [: als uns der alte Meister den deutschen Gruß entbot. :]

3. Da brausten die Flammen von tapferem Mut,
[: da schlugen sie zusammen in einer Seele Blut. :]
4. Und ist auch versunken das flammende Wort,
[: es glüht ein guter Funken noch in der Asche fort. :]
5. Uns flammt noch das Auge von männlicher
Lust, [: uns glüht vom Freiheitshauche die freie,
frohe Brust. :]
6. Uns soll nicht vergehen der Funken der Nacht,
[: bis einst der Freiheit Wehen zur Flamme ihn ent-
sacht. :]
7. Dann schweben uns wieder die Geister voran,
[: der Feinde Burg bricht nieder, du alter Meister
Zahn. :]

104.

Weise von B. C. Becker, 1852.

1. Frisch, ganze Kompanie, mit lautem Sing
und Sang, bei froher Lieder Klang wird nie der
Weg zu lang. [: Links, rechts, streng im Takt, rein,
fest angepackt, rasch voran, Mann an Mann, unsre
frohe Bahn. :] [: Sang, Lieb' und Freude führen
uns heute; unsre lust'ge Kompanie wandert so spät
und früh durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt,
in die Welt, in die weite Welt. :] Schrumm!
2. Winkt an einem netten Haus uns ein grüner
Fichtenstrauß, schnell hinein, Bier und Wein schenket
fröhlich ein. Kommt ein feines Mägdelein, schau'n
wir auch nicht grämlich drein, wird charmiert, attak-
kiert, manches Herz gerührt. [: Hollaho! hollaho! so
leben wir stets frei und froh. :] [: Sang und Lieb'
und Freude begleiten uns heute. :] La la la usw.

105.

Weise von K. Bürger.

1. Hei! in Blumen steh'n die Triften, grün der Wald am Bergeshang, Lerchenjubil aus den Lüften schmettert hell in unsern Sang. Laßt im dumpfen Haus die andern, wenn ans Fenster pocht der Mai; deutsche Turner wandern, wandern frisch und fromm und froh und frei.

2. Winkeft uns zur guten Stunde, Schenke blank am Straßenrain! Rasch den Wanderstaub vom Munde spülen wir mit kühlem Wein. Wenn die Becher geh'n im Kreise, fehle nie das Lied dabei! Töne, töne, deutsche Weise, frisch und fromm und froh und frei!

3. Mit dem Funkelgold der Reben füllt die Gläser bis zum Rand: Deutsches Wort soll ewig leben! Hoch das große Vaterland! Tut Bescheid und füllt vom neuen: Hoch die deutsche Turnerei! Blühen soll sie und gedeihen frisch und fromm und froh und frei!

Dem Saibacher deutschen Turnvereine gewidmet
von Franz Goltisch, 1893.

106.

Weise von H. Stübbe.

1. Hört ihr nicht den Ruf erklingen, Bäume rauschen, Halme flüstern, Quellen murmeln, Vöglein singen? Laßt uns wandern, [: laßt uns wandern :] über Felder, durch die Wälder, durch die Täler, über Höhen, über Ströme, über Meere, wo die freien, wo die freien Lüfte wehen. Und ich will euch Lieder singen, süße, alte Märchenweisen, die im Herzen nie verklingen; [: laßt mich wandern. :] Lalala la usw.

2. Wie der Mond und wie die Sterne, wie die Wolken will ich reisen; in die Fremde, in die Ferne laßt mich wandern, [: laßt mich wandern. :] Sonn'ge Hügel, Waldeschatten, Felsgebirge, Blumenmatten, grüne Wiesen, blaue Seen, alles Schöne, alles Große will ich sehen. Will das deutsche Land durchwallen, will den deutschen Rhein begrüßen, durch die deutschen Eichenhallen [: will ich wandern. :] Lalala la usw.

3. Aus der lieben Heimathütte fort zum fernen, fremden Städtchen, aus der teuren Freunde Mitte will ich wandern, [: will ich wandern, :] bis des Reisens schöne Stunden, bis die Jahre sind geschwunden, bis die fremden Sterne sinken und die heimatlichen Freuden wieder winken. Dann fehr' ich zur Heimat wieder, zu der Freunde trauter Kunde, sing' im Kreise froher Brüder [: wie beim Wandern. :] Lalala la usw.

107.

Volkswaise: Das Schießen, das ist ja mein Leben.

1. Wer gleichet uns Turnern, uns frohen? Mag Wind und Wetter uns drohen in dem Feld; wir gehen und wagen, die Arbeit zu tragen, es kümmert uns nicht, was um uns geschieht.

2. Und wann nun der Morgen tut grauen, wir freudige Turner schon schauen in das Feld; durch Ringen und Laufen die Kraft zu erkaufen, zu stärken die Brust mit Mut und mit Lust.

3. Und wenn wir zum Plaze gekommen, da haben den Ger wir genommen in dem Feld; ihn kräftig zu schwingen, zum Ziel ihn zu bringen, das stärket den Arm, macht rüstig und warm.

4. Wenn mutig sich tummeln die Knaben, zu tief ist wohl nimmer ein Graben in dem Feld; wir

springen darüber, hinüber, herüber, es freuet uns sehr und suchen uns mehr.

5. Die Gipfel der Bäume uns nickten, möchten gerne da oben wohl blicken in das Feld; wir stemmen die Glieder hinwieder, und — oben sind wir, — wie lustig ist's hier.

6. Wer mag wohl die Dinge all' zählen, die mutige Turner sich wählen in dem Feld, die Glieder zu recken, den Mut zu erwecken, mit kräft'gem Gewinn zu stärken den Sinn.

7. Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen, die Turner wohl nimmer verzagen in dem Feld; wir wissen zu streiten, den Sieg zu bereiten; im Ernst wie im Scherz; der Turner hat Herz.

Ernst Ferdinand August, 1814.

108.

Weise: Zu Mantua in Banden.

1. Im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Briegniß Plan, da ward ein Mann geboren, hieß Friedrich Ludwig Zahn. Dem gab Gott in zerriss'ner Zeit ein Herz so groß, so stark, so weit [: fürs heil'ge Vaterland. :]

2. Ein Buch ist uns geblieben, wie Blut hat es gebrannt, das hat er jung geschrieben und „Volkstum“ es genannt. Das kündet unsres Volkes Ruhm, zugleich der Menschheit Heiligtum: [: ein Denkmal deutscher Treu'. :]

3. Als nach den blut'gen Tagen, die man bei Jena schlug, man fast nur Trauerklagen um Schill und Hofer trug, ist Zahn gewandert rastlos treu, zu werben auf die Stunde neu, [: da Gott Erlösung rief. :]

4. Drauf in der Hasenheide hat er 'ne Saat gesät, die nur zum Linnenkleide, zu Seiden nicht aufgeht, doch die zum Siegeszeichenkranz und zu der Freiheit blut'gem Tanz [: um Friesenhügel blüht. :]

5. Und daß der Freiheit Werber sein Wort auch mache wahr, er stellte dem Verderber Lützows verweg'ne Schar. Und selbst trat er in Reih' und Glied, und wie Magnet das Eisen zieht, [: auch Körner flog herbei. :]

6. Doch als das Schwert zur Scheide dort an der Seine glitt, kehrt' er zur Hasenheide, zur Jugend seinen Schritt, dieweil in Turngenossenschaft nachwächst der ew'gen Jugend Kraft [: dem heil'gen Vaterland. :]

7. Nun sind es fünfzig Jahre, das Sam'korn wuchs zum Baum, an unsres Danks Altare verwirklicht sich sein Traum. Ja, heil'ges deutsches Vaterland, wir schwören dir mit Herz und Hand: [: wir wollen einig sein! :]

Hans Ferd. Maßmann

zum 11. August 1861 (Geburtstag F. L. Jahns).

109.

Weise: Ich hab' mich ergeben.

1. Laßt, Brüder, uns trachten nach echt deutschem Sinn [: und fremden Land verachten, das bringt allein Gewinn. :]

2. Den Turner durchglühe ein hohes Gefühl; [: im Busen Kraft ihm sprühe, wenn's gilt ein edles Ziel. :]

3. Das Vaterland lieben und Tugend und Recht, [: im edlen Spiel sich üben und hassen jeden Knecht. :]

4. Das ziemet dem Turner mit fröhlichem Mut, [: gilt jedem Biedermanne ein köstlich hohes Gut. :]

5. Dir, Freiheit, vor allen, o himmlisches Gut,
[: soll unser Lob erschallen mit inn'ger Herzensglut.:]

6. Ja, Freiheit und Tugend in engem Verein,
[: ihr bildet unsrer Jugend ein herrlich Fröhlichsein.:]

7. So wollen wir leben einmütig und frei
[: und dich mit Dank erheben, du edle Turnerei.:]

8. Bei Freud' und bei Schmerzen bewahret euch
treu [: den Turnerspruch im Herzen: fromm, fröhlich,
frisch und frei!:]

Daniel Runge, 1825.

110.

Weise von Runoth (Kaisermarsch).

1. Laßt tönen laut den frohen Sang, hinaus in
alle Welt verkündet es mit hellem Klang, was uns
zusammenhält. Wir wollen eines Geistes sein, geh'n
treulich Hand in Hand. Es schlingt sich fest um unsre
Reih'n der Einheit starkes Band. [: Es soll Begeist-
rung uns entflammen, Gut Heil, Hurrah. Wir
halten fest und treu zusammen, Gut Heil, Hurrah!:]

2. Wir zieh'n dahin durch Wald und Flur, bejeelt
von froher Lust. Im vollen Zauber der Natur hebt
höher sich die Brust, ob Regen oder Sonnenschein,
wir stürmen frisch hinaus. Wer will ein echter Turner
sein, hockt nicht im engen Haus. [: Wir halten:]

3. Ja, deutsche Sitte, deutsche Art, soll niemals
untergeh'n. Wo ihre Macht sich offenbart, kann nie-
mand widersteh'n. Wohin auch uns das Schicksal
bringt auf diesem Erdenrund: Soweit die deutsche
Zunge klingt, soll gelten unser Bund. [: Wir halten:]

4. In Ost und West, in Süd und Nord vom
schönen Vaterland, verbindet uns der edle Sport,
ist unser Sinn verwandt. Ob Preuße, Bayer, Sachse,
Schwab, ob wir von Osterreich, wir steh'n vereint

bis übers Grab zu Kaiser, Volk und Reich und
denken alle gleich. [: Wir halten :]

Bundeslied der deutschen Radfahrer und Turner.

111.

Bekannte Weise.

1. Stoßt an! Turnerschaft lebe! Hurrah hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist, sie ahnen im
Turner, was Freiheit heißt. Frisch, froh und frei,
stets deutsch und treu.

2. Stoßt an! Schwarz-Rot-Gold lebe! Hurrah
hoch! Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der
ist's, der unsre Fahne hält. Frisch usw.

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch!
Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt
der Nachwelt auch dabei. Frisch usw.

4. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch!
Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht
der Turner voll Mitleid an. Frisch usw.

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der
hält auch Freiheit und Freund nicht wert! Frisch usw.

6. Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch!
Wer die Wahrheit kennt und jaget sie nicht, der
bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht! Frisch usw.

7. Stoßt an! Turnervohl lebe! Hurrah hoch!
Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag seid treu,
ihr Turner, und singet uns nach. Frisch usw.

Nach dem alten Burtschenliede von A. Binzer.

112.

1. Turnerbrüder, setzt euch nieder, nehmt das
volle Glas zur Hand, laßt uns 'mal ein Liedchen

singen von dem schönen Turnerstand. Jeder wack're Turnersmann stimme mit das Liedchen an [: frisch, fromm, froh, frei von der Turnerei. :]

2. Wenn der Turner morgens wach wird, streckt er seine Glieder aus, springt sodann mit einem Satz aus dem warmen Nest heraus. Brennet sich die Pfeife an, stimmt das heit're Liedchen an [: frisch usw. :]

3. Hat der Turner sich ums Dasein nun den ganzen Tag geplagt, wird am Abend gar so gerne Turnersfreuden nachgejagt. Jeder gern die Gläser schwingt, treu dem Liedchen, das da singt [: frisch usw. :]

4. Kommt dem Turner, wie so häufig, ein hold' Mädglein in den Weg, da wird ihm der Mund geläufig und so manch Gefühle reg'. Denn der Turner kennt nicht Zwang, auf ihn wirkt des Liedes Klang [: frisch usw. :]

5. Barren, Reck, Bock, Seil und Hanteln sind des Turners Element, darum strebe jeder Turner, daß er sich dies angewöhnt; denn das Turnen Kräfte bringt, doppelt gern dann jeder singt [: frisch usw. :]

6. Frisch am Körper, fromm im Herzen, froh im Geiste, frei in Tat, sind des Turners schönstes Eigen, das er treu zu pflegen hat. Darum sei dies hochgeehrt, damit stets das Liedchen währt [: frisch usw. :]

113.

1. Turner heran, stimmst ein an, heiterer Liederklang schall' unsere Bahn entlang! Grillen heraus, laßt sie zuhaus; wer sich zu uns gesellt, blick' froh in die Welt. (1. Chor:) Frisch beim Turnen, frisch beim Tanz, (2. Chor:) Turnerei soll leben! (1. Chor:) frei von falschem Schmuck und Glanz; (2. Chor:) Vater Zahn soll leben! (1. Chor:) fromm in trauter Mädchen Kreis, (2. Chor:) Vaterland soll

Leben! (1. Chor:) das ist echte Turnerweis'! (2. Chor:) Freiheit lebe hoch! — Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!

2. Turner heran, stimmt eins an! O, herrlich, zu wandern durch Wald und durch Flur. Geistesfreiheit, Körperkraft, hehres Ziel der Turnerschaft: das Herz zu erfreuen nur am frischen Borne der Natur! Schneller Fuß, hoher Sinn unser Hochgewinn. Springt, schwingt, trinkt und singt, daß ihr den Preis erringt. Immer nur frisch gewagt, kühner und unverzagt! „Frisch, fromm, froh und frei“, stets unser Wahlspruch sei; bleibt ihm stets getreu: Frisch und froh, fromm und frei!

Liederbuch des Bundes der Deutschen in Böhmen.

114.

1. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag grüßt des Maien jungen Tag, dann heraus und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel! Turner heraus!

2. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruf' um Hilf' die Boesei gegen Bopf, Philisterei; dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder freigemacht! Turner heraus!

3. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Waffe dann zur Hand und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Turner heraus!

Nach einem alten Studentenliede.

115.

Weise von August Püringer.

1. Turner sind wir, frisch und frei und auch froh und fromm dabei. Schaukeln uns auf kühnem Reck, springen über'n Barren weg, schwingen uns an Ring und Seil. Gut Heil!

2. Turner sind wir usw. Wo ein grünes Reifig winkt und der Wein im Becher blinkt, ist kein Weg für uns zu steil. Gut Heil!

3. Turner sind wir usw. Stehen fest in Reih' und Glied, halten hoch das deutsche Lied, daß ihm werde stets zuteil: Gut Heil!

4. Turner sind wir usw. Ha'n das Herz am rechten Fleck, reden von der Leber weg, grobem Klob ein grober Keil. Gut Heil!

5. Turner sind wir usw. Gut und Blut und Herz und Hand für das deutsche Vaterland, das uns nie und nimmer feil. Gut Heil!

6. Turner sind wir usw. Fürchten nicht den schwarzen Schrein, legt man uns zuletzt hinein, töne Hammer noch und Beil: Gut Heil!

Dem Laibacher deutschen Turnvereine gewidmet
von Eduard Samhaber, 1888.

116.

Bekannte Weise.

1. Turnersmann auf seiner Reif', jupheidi, jupheida, ganz famos zu leben weiß, jupheidi, heida; immer fort durch dick und dünn schlendert er durchs Dasein hin. Jupheidi, heidi, heida, jupheidi, jupheida, jupheidi, heidi, heida, jupheidi, heida.

2. Hat der Turner auch kein Geld, jupheidi, jupheida, ist er drum nicht schlecht bestellt, jupheidi, heida; manches feiste Pfäßlein ladet ihm zum Frühstück ein. Jupheidi usw.

3. Rehr'n wir in ein Wirtshaus ein, jupheidi, jupheida, trinken wir stets Bier statt Wein, jupheidi, heida; deutsche Mädchen sind uns hold, denn wir tragen Schwarz-Rot-Gold! Jupheidi usw.

4. Bayrisch Bier und Leberwurst, jupheidi, jupheida, und ein Kind mit runder Brust, jupheidi, heida; und ein Glas Krambambuli, Donnerwetter Paraplui! Jupheidi usw.

Nach einem Studentenliebe.

117.

Weise: Wohlauf noch getrunken.

1. Wohlauf denn, ihr Turner, die Becher zur Hand, die feurigen Blicke zum Lichte gewandt! [: Es muß nicht der Turner der Stärke allein, er muß auch der Schönheit und Liebe sich weih'n. :] Juwivallera, juwivallera usw.

2. Die Allmacht der Stärke befestigt und hält, die Allmacht der Liebe beseligt die Welt, [: die Männer beschützen den Herd und das Haus, die Frauen, sie schmücken mit Blumen sie aus. :]

3. Ein Heilo der Mutter, die einst uns gebar! Sie reichte die Quelle des Lebens uns dar, [: sie zeigte dem Knaben zum Spiele den Lauf und zog ihn zum Turner und Manne herauf. :]

4. Der Maid, die der Turner zur Braut sich erkor, ihr donn're ein Heilo zum Himmel empor! [: Er reichte die Myrten der Liebe ihr dar, sie drückt ihrem Liebsten den Eichkranz ins Haar. :]

5. Zum dritten der Gattin des Turners ein Hoch! die nicht ihre Knaben zu Knechten erzog, [: die freudig den Gatten, getreu bis zum Tod, durchs Leben begleitet in Glück und in Not. :]

6. Wohlauf denn, ihr Turner, die Becher zur Hand, die feurigen Blicke zum Lichte gesandt. [: Es steige zum Himmel im jubelnden Chor ein donnern- des Heilo den Frauen! empor. :]

Richard Glasf.

IV.

Studentenlieder.

1. [: Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; :]
post jucundam juventutem, post molestam senec-
tutem [: nos habebit humus!:]

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam
fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur; venit
mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parceret.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat
membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines, faciles, formosae,
vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae labo-
riosae!

6. Vivat ars gymnastica, nunquam desenescat,
vivat et gymnasticus chorus academicus, in aeter-
num crescat.

7. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat
nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic
protegit!

8. Pereat tristitia, pereant osores, pereat dia-
bolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

118.

Weise von Zimmermann. (Aus : Lieder aus dem Engern in Heidelberg.)

1. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren
reich, am Neckar und am Rheine [: kein' and're kommt
dir gleich. :]

2. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer
und Wein, klar zieh'n des Stromes Wellen, [: Blau-
äuglein blißen drein. :]

3. Und kommt aus lindem Süden der Frühling
übers Land, so webt er dir aus Blüten [: ein schim-
mernd Brautgewand. :]

4. Auch mir stehst du geschrieben ins Herz gleich
einer Braut, es klingt wie junges Lieben [: dein
Name mir so traut. :]

5. Und stechen mich die Dornen, und wird mir's
drauß' zu kahl, geb' ich dem Roß die Spornen [: und
reit' ins Neckartal. :]

J. V. Scheffel.

119.

Weise von W. Stabe.

1. Auf den Bergen die Burgen, im Tale die
Saale, die Mädchen im Städtchen, einst alles wie
heut'. Ihr werten Gefährten, wo seid ihr zur Zeit
mir, ihr Lieben, geblieben? Ach, alle zerstreut!

2. Die einen, sie weinen, die andern, sie wandern,
die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch
viele am Ziele, zu den Toten entboten, verdorben,
gestorben in Lust und in Leid.

3. Ich alleine, der eine, schau' wieder hernieder zur Saale im Tale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl, warum.

Dreves, 1842.

120.

Weise von A. Methsessel; auch: Es ritten drei Reiter.

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade! Behüt' dich Gott, Philisterhaus, ade! Zur alten Heimat geh' ich ein, muß selber nun Philister sein. Ade, ade, ade! Ach, scheiden und meiden tut weh!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen, grad' und krumm! Ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! Ade usw.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm! Ade usw.

4. Gi, grüß' euch Gott, Kollegia! Wie steht ihr in Parade da, ihr dumpfen Säle, groß und klein; jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! Ade usw.

5. Auch du von deinem Siebeldach siehst mir umsonst, o Karzer, nach! Für schlechte Herberg' Tag und Nacht sei dir ein Vereat gebracht! Ade usw.

6. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus: O Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Auglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar! Ade usw.

7. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder, sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß! Ade usw.

G. Schwab.

121.

Weise von W. Sommer.

1. Der Sang ist verschollen, der Wein ist ver-
raucht, stumm irr' ich und träumend umher; [: es
taumeln die Bäume, vom Sturme umhaucht, es tau-
meln die Wellen ins Meer. :]

2. Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternlein fällt,
hat tief in den Wolken gezecht; [: ich steh' wie ein
Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in
Freiheit und Recht. :]

3. Und die Straßen durchirr' ich, die Plätze so
schnell, ich klopfe von Hause zu Haus. [: Bin ein
fahrender Schüler, ein wüster Gesell', wer schützt mich
vor Wetter und Graus? :]

4. Ein Mägdelein winkt mir vom hohen Altan,
hell flattert im Winde ihr Haar. [: Ich schlag in die
Saiten und schwing' mich hinan, wie licht ist ihr
Aug' und wie klar! :]

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lachet
so hell; nie hab' ich die Dirne geschaut. [: Bin ein
fahrender Schüler, ein wüster Gesell', was lacht sie
und küßt mich so traut?! :]

122.

Eigene Weise.

1. Ein treues Herz voll Liebeslust, an Liedern
reich und Sangeslust, wie schlägt's so heiß unter
dünnem Flaas. [: Sing, Sang, Kling, Klang, es zog
ein Burjch' hinaus, hinaus. :]

2. Und wo ein Herz voll Liebe heiß, er es so-
gleich zu finden weiß; sein Herz ist groß, ein weites
Haus. [: Sing usw. :]

3. Und kommt der letzte Augenblick, ich hab' geliebt, das war mein Glück, nun ist es aus mit Saus und Braus. [: Sing usw. :] Altes Albenlied aus Prag.

123.

1. Nach Süden nun sich lenken die Böglein allzumal; viel Wand'rer lustig schwenken die Hüt' im Morgenstrahl. Da sind die Herrn Studenten, zum Thor hinaus es geht; auf ihren Instrumenten sie blasen zum Valet, zum Valet: „Ade in die Läng' und Breite, o Prag, wir zieh'n in die Weite! Et habet bonam pacem qui sedet post fornacem!“

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster dreh'n und schleifen viel schön gepuzte Leut'. Wir blasen vor den Türen und haben Durst genug, das kommt vom Musizieren; Herr Wirt, einen frischen Trunk, einen Trunk! Und siehe, üb'r ein kleines mit einer Kanne Weines, venit ex sua domo beatus ille homo.

3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem!

J. v. Eichendorff.

124.

Bekannte Weise.

1. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden? Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit, so froh, so ungebunden. Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum! O quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der FIAS in Trümmer, der Schläger ward des Koftes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommerzgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum!

3. Wo find sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum!

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus, und der sückt ihr verfall'nes Haus. O jerum!

5. Allein das echte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten! O jerum!

6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! O jerum!

Dr. Eugen Höfling, Sanitätsrat, † 21. Juli 1880.

125.

O Lob. Auch: Wohlauf, die Luft.

1. O wonnenvolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände; ich grüße dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, [und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis.]

2. Ich kam als krasser Fuchs hieher und spähte in den Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär', den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, [: denn keine ist aequalis usw. :]

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast' und Knöpfen; die Schürze hauscht sich auf der Brust, allwo ich schau, ist eitel Lust, [: und keine ist aequalis usw. :]

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem Ersten: Der einz'ge Schüler war vereist, die Kasse mir am leersten. Da wurd' ihr Wort mir Schutz und Schild und stimmte den Philister mild, [: drum ist auch nichts aequalis usw. :]

5. Vier Mieter hat sie: der Jurist besucht nur seine Arcise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog zu weise, — doch mir, mir, dem Philologus, gab sie in Züchten einen Kuß, [: und keine ist aequalis usw. :]

6. Du rheinisch Mädchen, wüßt' ich doch, was Gott mit uns beschlossen! Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen; und wirst du mir auch nie beschert, zeitlebens bleibst du hoch geehrt, [: weil keine dir aequalis, dir filia hospitalis. :]

Otto Kamp.

126.

Weise von H. Dreidler.

1. Schwört's bei dieser blanken Wehre, schwört's, ihr Brüder, allzumal, fleckenrein sei unsre Ehre, wie ein Schild von lichtem Stahl. Was wir schwören, sei gehalten treulich bis zur letzten Ruh: Hör't's, ihr Jungen, hör't's, ihr Alten, Gott im Himmel, hör's auch du!

2. Freiheit, duft'ge Himmelsblume, Morgenstern nach langer Nacht, treu vor deinem Heiligtume

steh'n wir alle auf der Wacht. Was erstritten unsre Ahnen, halten wir in starker Hut, Freiheit schreibt auf eure Fahnen, für die Freiheit unser Blut!

3. Deutsches Land, du Land der Ehre, stolze Braut mit freier Stirn, deinen Fuß benezen Meere, deinen Scheitel krönt der Firn. Laß um deine Huld uns werben, schirmen dich mit starker Hand, dein im Leben, dein im Sterben, ruhmgekröntes Vaterland!

4. Schwenkt der Schläger blanke Klingen, hebt die Becher, stoßet an! Unser Streben, unser Ringen, aller Welt sei's kund getan: Laßt das Burschenbanner wallen, haltet's hoch in starker Hand, brausend laßt den Ruf erschallen: „Freiheit, Ehre, Vaterland!“

N. Baumbach.

127.

Weise von H. Wettach, Laibach.

1. Sei gegrüßt, du meerentstieg'nes grünes Land im Blütenbraus. Sei gegrüßt, du traut verschwieg'nes Heim der Treu, des Frohsinns Haus: Wo beim frohen Becherichwingen frei ertönt der Becher Wort, wo die Lieder nie verklingen und der Frühling nie verdorrt.

2. Wen zu dir des Lebens Wogen trugen an den grünen Strand, nimmer ist er fortgezogen, hat getrost sein Schiff verbrannt. Hat zu Brüdern sie erkoren, deren Hand ihm frei sich bot, jubelnd Treu um Treu geschworen, deutschen Sinn's in Lust und Not.

3. Ob um uns mit wildem Schlagen auch die Brandung schäumend grollt, lassen wir im Sturme ragen unser Banner schwarz = rot = gold! — Auf, ihr Alten, auf, ihr Jungen, hebt zu Ruf und Schwur die Hand. Schallend, schallend sei's gesungen: Heil dem deutschen Vaterland! —

Welthelied der Tafelrunde „Grüne Insel“ in Laibach.
Dr. A. Wallner, 1898.

128.

Weise von Heinrich Christian Schnorr.

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beschert; drum, traute Brüder, trotz dem blassen Neide, der unsre Jugendfreude stört, [: feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang. :]

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, genießt der Freuden hohe Zahl, bis einst am Abend uns die liebe Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. [: Feierlich schalle usw. :]

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und wenn der- einst der Vorhang fällt hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. [: Feierlich schalle usw. :]

4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zum Preis ein flottes Hoch ertönen, das ihr durch jede Nerve hebt! [: Feierlich schalle usw. :]

5. Ist einer unsrer Brüder einst geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, dann weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsres Freundes stilles Grab! Wir weinen und wünschen Ruh' hinab in unsers Freundes stilles Grab. :]

Karl Georg Neumann, 1790.

129.

1. Was klinget und singet die Straß' herauf? Ihr Jungfrau, machet die Fenster auf! Es ziehet der Bursch in die Weite, sie geben ihm das Geleite.

2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: Trink' aus und trink' wieder, lieb' Bruder mein! Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da innen mir brennet und glühet!

4. Und draußen am allerlehten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre Tränen verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerlehten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf und schlägt sie nieder mit Schmerz und leget die Hand aufs Herze.

6. Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß, dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohl- auf, du Schönste von allen, laß ein Sträußlein her- unterfallen!

7. Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir, ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen.

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mädchen lauschet und horchet noch lang! O weh! er ziehet, der Knabe, den ich still geliebet habe.

9. Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und Gelbveiglein; dem ich alles gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne.

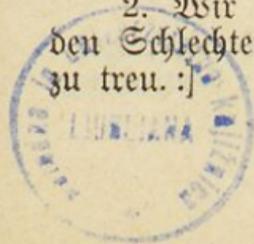
Ludwig Uhland.

130.

Thüringische Volkswaise.

1. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus [: und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus. :]

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, den Schlechten ward es graulich, wir hielten 's gar zu treu. :]



3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat,
[: verläumdeten, verfluchten die junge grüne Saat. :]

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's ver-
acht't, [: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Ver-
dacht. :]

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich
sehr; [: die Form kann man zerbrechen, die Liebe
nimmermehr. :]

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein,
[: doch was man drin gerochen, ist eitel Dunst und
Schein. :]

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot
und gold, [: und Gott hat es gelitten, wer weiß,
was er gewollt? :]

8. Das Haus mag zerfallen, — was hat's denn
für Not? [: Der Geist lebt in uns allen, und unsere
Burg ist Gott. :]

H. Vinzer.

131.

Weise von Richard Müller; auch von B. C. Becker.

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer
lange sitzt, muß rosten; den allersonnigsten Sonnen-
schein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir
Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich
will zu guter Sommerszeit ins Land der Franken
fahren! Valeri, valera, valeri, valera, ins Land der
Franken fahren.

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
schwer ist das Korn geraten; sie können auf des
Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt
sich auch das Herbst an, die Kelter harret des
Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns
etwas Feines. Valeri usw.

3. Wallfahrer ziehen durch das Tal mit fliegen-
den Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral den

weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valeri usw.

4. Zum heil'gen Beit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen. Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au, — ich wollt', mir wüchsen Flügel. Valeri usw.

5. Einsiedelmann ist nicht zuhaus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde drauß' bei einer Schnitt'rin stehen. Verfah'ner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valeri usw.

6. Einsiedel, das war mißgetan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoïho! Die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde . . . Du heil'ger Beit von Staffelstein, verzeih mir Durst und Sünde! Valeri usw.

Bittor v. Scheffel.

~~Der
deutsche Turnverein
Assling-Hütte~~

v.

Scherzlieder.

Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebtag;
Und Narren sind wir nicht.

Karl Muchler, 1797.

132.

Singweise ist freigegeben.

Allah ist groß, Allah ist groß,
[:Und Mohamed, und Mohamed — das ist sein
Prophet!]
Allah ist groß! — Allah ist groß!

(Wird stehend gesungen. Erste Zeile: Handflächen gen Himmel; zweite Zeile: Freilübungen; dritte Zeile: Handflächen gen Himmel. Nach jeder Strophe kann der Vorsänger auch einen salbungsvollen Bittspruch einschalten.)

133.

Weise von Teichgräber; auch: Die Hussiten vor Raumburg.

1. Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden; vorne mit Trompetenschall zog der Gen'ralfeldmarschall Herr Quintilius Varus.

2. In dem Teutoburger Walde, huh! wie pfiß der Wind so kalte! Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft, wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker. Mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie, von Wut entbrannt, gegen die Legionen.

4. Weh! das war ein großes Morden, sie erschlugen die Cohorten, nur die röm'sche Reiterei rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr! Dachtest du, daß so die Welt wär'? Er geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Argernüssen zu Herrn Centurio Titiusen: „Kam'rade zeuch dein Schwert hervor, und von hinten mich durchbohr', weil doch alles futsch ist.“

7. In dem armen röm'schen Heere diente auch als Volontäre Scaevola, ein Rechtskandidat, den man schnöd' gefangen hat, wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, denn, eh' man ihn aufgehangen, stach man ihn durch Zung' und Herz, nagelt' ihn dann hinterwärts auf sein Corpus juris.

9. Als das Morden war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und, um sich des Sieg's zu freu'n, lud er die Cherusker ein zu 'nem großen Frühstück.

10. Hei! da gab's westfäl'sche Schinken, Bier, so viel sie wollten trinken. Selbst im Bechen blieb er Held; doch auch seine Frau Thusneld' trank als wie ein Hausknecht.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagsmahl Augustus saß im Kaiserjaal, kam die Trauerbottschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann geriet er außer sich und schrie: Vare, schäme dich, redde legiones!

13. Sein deutscher Sklave, „Schmidt“ geheiß, dacht': Mich soll das Mäusle beißen, wenn er sie je wieder kriegt, denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig.

14. Wem ist dieses Lied gelungen? Ein Studente hat's gesungen. In Westfalen trank er viel, drum aus Nationalgefühl hat er's angefertigt.

134.

Weise von Steph. Gruwe.

1. Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß, an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß. Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut', wär't ihr wie ich doch alle feuchtfrohlich und geſcheit!“

2. Und als das Faß, das große, mit Wein beſtellet war, da ward ſein künſt'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. „Fahr wohl,“ ſprach er, „o Welt, du Kazenjammertal, was ſie auf dir hantieren, iſt Wurſt mir und egal!“

3. „Um lederne Ideen rauſt man manch heißen Kampf, es iſt im Grund' doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf! Die Wahrheit liegt im Weine, beim Weinschlurf ſonder End' erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.“

4. Perkeo ſtieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und ſog bei fünfzehn Jahre am rhein'schen Malvaſier. War's drunten auch ſtichdunkel, ihm ſtrahlte inn'res Licht, und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß geſtiegen, ſtand's wohlgefüllt und ſchwer, doch als er kam zu ſterben, klang's ausgeſaugt und leer. Da ſprach er fromm: „Nun preiſet, ihr Leut', des Herren Macht, die in mir ſchwachem Knirpſe ſo Starkeſ hat vollbracht!“

6. „Wie es dem kleinen David gegn Goliath einſt gelang, alſo ich arm Gezwerge den Rieſen Durſt bezwang. Nun ſingt ein de profundis, daß das Gewölb' erdröhnt, das Faß ſteht auf der Neige, ich falle ſieggekrönt.“

7. Perkeo ward begraben. — Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft; und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genah: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt!

J. B. v. Scheffel.

135.

Volkweise (im Wechselgesang).

1. Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n; sie täten gerne singen und kunnten's nit gar schön. Zschahi! zschaha! zschaho! Die Binsger seind schon do. Jezt schau' fein, daß ein jeder sei Kanzelle hoat, sei Kanzelle hoat!

2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland; sie schauten viele Stadtel und wurden rings bekannt. Zschahi! usw.

3. Die Binschgauer hatten lange Freud' und Not, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendrot. Zschahi! usw.

4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum, die Joahnestang' ist broche, jekt gängen s' mit dem Trum. Zschahi! usw.

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein, die Heil'gen toaten schloafe, sie kunnten's nit der-schrei'n. Zschahi! usw.

Tiroler Volkslied.

136.

Bekante Weise.

1. Die Leinweber haben eine saubere Zunft, harum ditscharum! Bum! bum! Mittfasten halten sie Zusammenkunft, harum ditscharum! Aschengraue — dunkelblau — mir ein Viertel — dir ein Viertel — fein oder grob — Geld gibts doch — aschengraue, dunkelblau usw.

2. Die Leinweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein, usw.

3. Die Leinweber nehmen keinen Lehrjungen an, der nicht sechs Wochen lang hungern kann, usw.

4. Die Leinweber haben auch ein Schifflein klein, da fahren sie die Mücken und Flöhe drein, usw.

5. Die Leinweber machen eine zarte Musik, als führen zwanzig Müllermagen über die Brück', usw.

137.

Bekante Weise.

1. Ein Hering liebt' eine Muster im kühlen Meeresgrund; es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Muster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus; ob der Hering sang und seufzte, sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tags erschloß sich ihr^{er} duftig Schalenpaar, sie wollt' im Meerespiegel beschau'n ihr Antlitz klar.

4. Der Hering' kam geschwommen, steckt seinen Kopf hinein und dacht', an einem Kusse in Ehren sich zu freu'n.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert! Sie schloß in Wut die Schalen, da war er guillotiniert.

6. Jetzt schwamm sein toter Leichnam wehmütig im grünen Meer und dacht': In meinem Leben lieb' ich keine Muster mehr.

J. B. v. Scheffel.

138.

B. G. Beder.

1. Der Römeradler hielt den Rhein in seinen starken Fängen, und Kaiser Probus baute Wein an allen Bergeshängen. Es streckten nach dem Schwerte die Hand die Deutschen aus und brummten in die Bärte! Naus! naus! naus! naus! naus! naus!

2. Da sprach mit List die weise Frau beim Fest der Sonnenwenden. Geduld! Laßt erst den Rebenbau das Römervolk vollenden. Füllt süßer Most die Schläuche mit gärendem Gebraus, dann, Kinder, werft die Gäuche naus, usw.

3. Des weisen Weibes Runenreim behagte baß den Leuten; sie tranken aus und gingen heim zu ihren Bärenhäuten. Es schlief jedweder Brave den Sonnenwendrausch aus und lallte noch im Schlafe: Naus! usw.

4. Sie dämpften ihren Heldenzorn, sie jagten, tranken, träumten, bis daß in Schlauch und Wisenthorn des Weines Wellen schäumten. Das Horn ging um im Kreise beim nächsten Julfestschmaus zur wilden Schlachtenweise: Naus, usw.

5. Die Deutschen schon am andern Tag das Rachewerk begannen. Was ihren Schwertern nicht erlag, im Gilmarsch zog von dannen. Herrn Cajus und Herrn Titus ersaßte kalter Graus beim Dröhnen des Barditus: Naus! usw.

6. Vom Feinde lernst du jeder Zeit auch noch in unsern Tagen, doch macht der Feind bei dir sich breit, dann fasse ihn am Kragen; dann wahre dir dein Hausrecht und wirf ihn aus dem Haus selbst oder mittelst Hausknecht naus, usw.

Rudolf Baumbach.

139.

Eigene Melodie.

1. Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein,
der braucht nicht Hitze nicht Sonnenschein;
ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut, da trinkt man fröhlich
der Traube Blut.

2. Da lag ich einmal vorm vollen Faß: „Ein
andrer soll mir trinken das!“ so rief ich, „und sollt's
der Teufel sein, ich trink' ihn nieder mit solchem
Wein!“

3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des
Satans Tritt durch den Keller schallt. „„He, Freund,
gewinn ich, so bist du mein! Ich gehe“““, so ruft er,
„„die Wette ein!““

4. Da wurde manch' Krüglein leer gemacht;
wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der
Teufel: „„He, Kamerad, beim Fegfeuer! jetzt hab'
ich's satt!““

5. „„Ich trank vor hundert Jahren in Prag
mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr
zu trinken solch' sauern Wein, müßt ich ein geborner
Schlesier sein!““

140.

Volksweise 1807.

1. Ein lust'ger Musikante marschierte einst am
Nil, o tempora, o mores! Da kroch aus dem Wasser
ein großer Krokodil, o tempora, o mores! der
wollt' ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das ge-
schah? Zuchheirassajasa, o tempo-tempora! Gelobet
seist du jederzeit, Frau Musica.

2. Da nahm der Musikante seine alte Geig'n, o tempora, o mores! und tät mit seinem Bogen fein darüberstreich'n, o tempora, o mores: allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassajasa usw.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich getan, o tempora, o mores! da fing der Krokodile zu tanzen an, o tempora, o mores: Menuet, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassajasa usw.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o tempora, o mores! und tanzte sieben alte Pyramiden um, o tempora, o mores! denn die sind lange wacklig, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassajasa usw.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, o tempora, o mores! da ging er in ein Wirtshaus und jorgt' für seinen Mag'n, o tempora, o mores! Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassajasa usw.

6. Eine Musikantentehle, die ist als wie ein Loch, o tempora, o mores! Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch, o tempora, o mores! und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassajasa usw.

Emanuel Geibel, 1840.

141.

1. Einst schrieb Paulus den Ephejern: „Trinkt nicht aus so kleinen Gläsern, sintemal und alldieweil dieses ist dem Herrn ein Gräu'l!“ — Hört, o hört! Hört, o hört, was der fromme Paulus lehrt!

2. Den Galatern tät er schreiben: „Laßt das Wassertrinken bleiben, weil das Wasser heilig ist, denn es tauft damit der Christ!“ — Hört usw.

3. „Wein“, so schrieb er an die Römer, „Wein schmeckt euch viel angenehmer, und das Wasser, wie man weiß, schmeckt nach nichts, — Gott tat's mit Fleiß!“ — Hört usw.

4. „Wein“, so schrieb er an den Titus, „liegt im Kultus auch und Ritus; drum, was Vorschrift und Gebrauch, das, mein Sohn, befolge auch!“ — Hört usw.

5. „Wein“, schrieb er gen Thessalonich, „ziehe ich selbst vor dem Honig; Wein stärkt mir den Glaubensmut, was der Honig nimmer tut.“ — Hört usw.

6. „Auch“, schrieb er an die Kolosser, „löscht die Leber nichts famoser; drum mit milder Christenhand löscht mit Wein des Nächsten Brand!“ — Hört usw.

7. „Ach“, schrieb er an den Philemon, „Durst, das ist ein böser Dämon! Durst zu haben und nicht Wein, das ist wahre Höllenpein!“ — Hört usw.

8. „Doch“, schrieb er an die Philipper, „seid nur nicht so bloße Ripper! In dem Wein ist Wahrheit, und — kommt der Wahrheit auf den Grund!“ — Hört usw.

142.

Bekannte Weise.

1. Ein Vater mit seinem Sohne gung, radibum, radibum, radibum! Ein'n Spitzbuben man an den Galgen hung, radibum, radibum, radibum! Da hackten ihm die Raben in das Angesicht, radibum, radibum, radibum! Hinauf kam er wohl, aber 'runter kunnt' er nicht, radibum, radibum, radibum! [: Und selbst im Land Tirol. :]

2. Der Vater zu dem Sohne spricht: Wünsch' dich auf keinen Galgen nicht, da hacken dir die Raben in das Angesicht; hinauf kommst du wohl, aber 'runter kannst du nicht. Radibum usw.

3. Und als ein Jahr verflossen kaum, der Vater hing an des Galgens Baum, da hacten ihm die Raben in das Angesicht! hinauf kam er wohl, aber 'runter kunnt' er nicht. Radibum usw.

4. Und wiederum ein Jahr verging, auch der Sohn nun an dem Galgen hing, da hacten ihm die Raben usw.

5. Und die Moral von der Geschichte': Wünsch' dich auf keinen Galgen nicht, da hacten dir die Raben in das Angesicht; hinauf kommst du wohl, aber 'runter kannst du nicht. Radibum usw.

143.

Weise: Es hatten drei Gefellen.

1. Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, da schwimmt mit Tränen im Auge ein Ichthyosaurus daher.

2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton war neuerlich eingerissen in der Vias-Formation.

3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus, der Pterodaktylus selber flog jüngst betrunken nachhaus.

4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist, schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es ja länger nicht geh'n! Was soll aus dem Vias noch werden, wenn solche Dinge gescheh'n?

6. So klagte der Ichthyosaurus, da ward es ihm freidig zumut, sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Bischen der Flut.

7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei; — sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei.

8. Und der uns hat gesungen dies petrefaktische Lied, der fand's als fossiles Alburnblatt auf einem Koprolith.

J. B. v. Scheffel

144.

Wetse: Als Noah aus dem Kasten war.

1. Es war einmal ein Kandidat, der ganz entsetzlich saufen tat; die Kehle hing ihm in den Bauch wie ein Hamburger Spritzenschlauch; das ganze Konfistorium, ja selbst den Bischof soff er um.

2. Als Missionär in Hindostan, da pflanzt' er Malz und Hopfen an; die Rede floß ihm lieblich süß von Herrn Gambrin' und Cerevis, vergaß darob in Seligkeit Gramina und Christenheit.

145.

Volksweise.

1. Es waren 'mal drei Gesellen, die täten sich was erzählen; sie hielten unter sich wohl einen weisen Rat, wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch einer d'runter, und nichts verschweigen kunnt' er: dem hätt' auf diese Nacht sein Liebchen zugefagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller, trauter Nacht.

3. Das Mädchen stand am Pförtchen und hörte jedes Wörtchen. Du lieber guter Gott, verleih' mir Mut und Kraft, daß dieser Bösewicht an mir kein'n Anteil hat.

4. Des Morgens um halb viere klopft er an ihre Türe; er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring: Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

5. Mag schlafen oder wachen, ich tu' dir nicht aufmachen; geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast, und binde deinen Gaul an einen durren Ast.

6. Wo soll ich denn hinreiten? Es schlafen alle Leuten, es schlafen alle, Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

7. Das tut mich gar nicht rühren, daß dir das tut passieren; denn wer ein Mäd'el hat und jagt es jedermann, der klopft denn auch, wie du, sehr oft vergebens an.

8. Da sprachen die Herr'n Hausknechte: Dem Kerl geschieht ganz rechte; hätt' er geschwiegen still und 's Maul gehalten fein, so wär' er heute Nacht beim schönsten Mägdelein.

146.

Weise von Abt ober nach: Wenn ich dich bei mir betrachten tu'.

1. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand ritten selbender in Wut entbrannt gegen die Seestadt Venedig.

2. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, keiner die Seestadt Venedig fand; da schimpften sie beide unflätig.

3. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand ritten bis da, wo ein Wirtshaus stand, Wirtshaus mit kühlen Bieren.

4. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand sossen sich beid' einen großen Brand; heim krochen sie auf allen vieren.

J. B. v. Scheffel.

147.

Weise: O Tannebaum.

1. Im Russenland, im Russenland, es grenzt ans Ungeheure, im Russenland, im Russenland, da trinkt man Schwefelsäure. Wir haben keinen Russenleib und trinken Bier zum Zeitvertreib und singen froh zu jeder Zeit: Hoch leb', du edle Feuchtigkeit!

2. Giraffe du, Giraffe du, was nützt dir dein Gefälle? Giraffe du, Giraffe du, trinkst du aus trüber Quelle. Den trüben Quell nicht lieben wir, wir trinken alle Sorten Bier und singen froh usw.

3. O Eskimo, o Eskimo, im Rajak, deinem Rahne, o Eskimo, o Eskimo, labst dich am Seehundstrane! Den Eskimo bewundern wir und trinken statt des Tranes Bier und singen froh usw.

4. Ja jedermann, ja jedermann hat darin seine Weise; ein jeder nährt sich, wie er kann, durch Trank und auch durch Speise. Und Turnersleute, so wie wir, die nähren sich von gutem Bier und singen froh usw.

148.

Weise: War einst ein jung, jung Zimmergesell'.

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da kneipt' ein Mann drei Tag', bis daß er steif, wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da sprach der Wirt: Haltan! Der trinkt von meinem Baktrer-Schnaps mehr, als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da bracht' der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da sprach der Gast: O weh! Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

J. B. v. Scheffel.

149.

Weise: Crambambuli, das ist der Titel.

1. Wenn wir gewippt und voltigieret, wenn uns das Turnen müd' gemacht, wird in die Kneipe froh marschieret, dort wird geulkt und viel gelacht. Gebiegelt wird zwar auch sehr viel, doch jederzeit mit Maß und Ziel, beim Li-La-Lampenschein, beim Lampenschein.

2. Silentium! die Kneip' ist offen, nanu vergeßt die Satzung nicht! Wer jetzt bei einem Rülps betroffen, wer irgendwelches Fremdwort spricht, auch wer da flucht und „Herr“ tit'liert, der schnell von uns verdonnert wird zum Kri-Kra-Kreuzerlein, zum Kreuzerlein.

3. Weh' dem, der sich zu zahlen sträubet; der Kneiphader, er schreitet schnell und trinkt, daß nichts im Glase bleibet, den Bierstoff weg ihm auf der Stell'. Drum lieber zahlt das Kreuzerlein, als büßet soviel Bierstoff ein, 's Schi-Scha-Schade drum, 's Schade drum!

4. Und ist ein Gast in unsrer Mitte, was uns stets viel Vergnügen macht, wird ihm nach echter Turnersitte als Willkomm' ein „Gut Heil!“ gebracht, das heißt, wenn er sich nobel zeigt und uns in

Varem überreicht drei Zi=Za-Zehnerlein, drei Zehnerlein.

5. Wer nur zwei Zehnerlein läßt springen, dem wird ein „Tätretä!“ gebracht, und soll'n ein „Wacker!“ wir ausbringen, wird gar nicht erst viel Sums gemacht; es trägt ja nur ein Zehnerlein, wer wird sich da erst heiser schrei'n, das fi=fa-fehlte noch, das fehlte noch.

6. Ach, wenn doch immer recht viel Gäste bei uns erschienen, — wär' das schön! Und für den Säckel wär's das beste, der würde stets in Blüte steh'n. Drum ladet nur viel Gäste ein, von wegen recht viel Zehnerlein und Si=Sa-Gulden auch, und Gulden auch.

150.

Weise von C. Appel.

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, auf Rheinwein will er pürschen.

2. Hollahéh! Den Hahn ins Faß! Schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen rosten; wir wöll'n ein Jahr lang lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten!

3. Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch; ich hab' ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeersfurt auch und Reichelsheim, das treue.

4. Trommeten klangen mit Schalmei'n und Pauken um die Wette; zwölf Monden saß der Rodenstein beim fürstlichen Bankette.

5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung hergewunken, da sprach er: Bliß und Donner Schlag! Jetzt ist Gersprenz vertrunken! Gersprenz ist hin, Gersprenz ist fort! Gersprenz, der fromme, der züchtige Ort, Gersprenz ist veritrunken!

6. Hollahéh! Doch wie man's treibt, so geht's!
 Was liegt an dem Verkurste? Man spricht vom
 vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste!
 Gersprenz ist hin! usw. J. B. v. Scheffel.

151.

Weise von E. Guth.

1. Und wieder saß beim Weine im Waldhorn
 ob der Bruck' der Herr vom Rodensteine mit schwerem
 Schluck und Gluck.

2. Der Wirt sprach tief in Trauer: Daß Gott
 sich mein erbarm'! Der sitzt wie eine Mauer und
 trinkt mich nächstens arm!

3. Wie soll das all' noch enden? Kein'n Pfennig
 gibt er her . . . Ich glaub', ich laß' ihn pfänden,
 sonst weicht er mir nicht mehr!

4. Der Frohwoigt samt dem Büttel kam hand-
 fest an im Horn: Heraus den Sammetkittel, die
 Stiefel und die Spor'n!

5. Heraus des Mantels Zierde, Handschuh'
 und Zobelhut! Verfallen diesem Wirte ist all' Eu'r
 Hab und Gut!

6. Da lacht der Rodensteiner: Nur zu, wie
 wird mir wohl! 's trinkt leichter sich und feiner im
 Unterkamisol!

7. Und bis ihr mir die Kehlen könnt pfänden
 aus dem Hals, werd' ich noch manchen quälen, der
 Wein schenkt in Kurpfalz! J. B. v. Scheffel.

VI.

Trincklieder.

Trinkhornlied.

Weise: Grad' aus dem Wirtshaus.

1. Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum,
Trinken macht weise, Fasten macht dumm.

2. Was ist das Atmen? Ein Trinken von Luft.
Was ist das Riechen? Ein Trinken von Duft.

3. Was ist ein Ruß als ein doppelter Trank!
Trinken macht selig, Fasten macht krank.

4. Was ist Sehen? Ein Trinken des Scheins —
klingt's auch verschieden, bleibt es doch eins!

5. Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum,
Trinken macht weise, Fasten macht dumm.

Bodenstedt.

Weiße von Karl Gottlieb Reißger.

1. Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herr dar; der roch des Noah's Opfer fein und sprach: Ich will dir gnädig sein, und weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir selbst die Gnaden aus.

2. Fromm Noah sprach: Ach, lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht mehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke ha'n!

3. Da griff der Herr ins Paradies und gab ihm einen Weinstock süß und sprach: Den sollst du pflegen sehr! Und gab ihm guten Rat und Lehr' und wies ihm alles so und so; der Noah ward ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind', pflanzt' Weinberg' rings um sich herum — der Noah war fürwahr nicht dumm! baut' Keller dann und preßt' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr': das macht' ihm eben kein Beschwer, Er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann hieraus ersicht, daß Weins Genuß ihm schadet nicht, und item, daß ein guter Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

153.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Auf Deutschlands hohen Schulen da trinken des Gerstenweins Alldeutschlands Völkerschaften ein Glas und immer noch eins. Das ist altdeutsche Sitte! In seiner „Germania“ hat's Tacitus schon berichtet; hört zu, wie das geschah:

2. An einem Sommerabend, im Schatten des heil'gen Hains, da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Seiten des Rheins verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflichem Gruß ein Römer kam: Meine Herren, mein Nam' ist Tacitus.

3. Von Ihres Volkes Sitten schreib' ich eine Biographie, drum möcht' ich Sie fein bitten, erläutern Sie mir die! Da schwiegen die alten Germanen und reichten ihm einen Krug, d'raus trank der edle Römer, sprach bald: Jetzt hab' ich genug!

4. Da lachten die alten Germanen zu beiden Seiten des Rheins und ließen ihn spinnen und trinken ein Glas und immer noch eins. Und als er am andern Morgen sich seinen Kater besah, da schrieb er voll Wut und Rache in seine „Germania“:

5. [: Es wohnen die alten Deutschen zu beiden Seiten des Rheins, sie liegen auf Bärenhäuten und trinken immer noch eins. :]

A. Kunig. W. Ruer.

154.

Weise von Christian Lavin Sander, 1776.

1. Befränzt mit Laub den lieben, vollen Becher [: und trinkt ihn fröhlich leer! :] In ganz Europa, ihr Herren Becher, [: ist solch ein Wein nicht mehr! :]

2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, [: noch wo man franzmänn'sch spricht;:] da mag St. Veit, der Ritter, Wein sich holen, [: wir holen ihn da nicht.:]

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; [: wie wär' er sonst so gut?:] Wie wär' er sonst so edel, wär' so stille [: und doch voll Kraft und Mut?:]

4. Er wächst nicht überall im Deutschen Reiche, [: und viele Berge, hört!:] sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume [: und nicht der Stelle wert.:]

5. Thüringens Berge, zum Grempel, bringen, [: Gewächs, sieht aus wie Wein,:] ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, [: dabei nicht fröhlich sein.:]

6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen, [: wenn Wein ihr finden wollt;:] das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen [: und etwas Lausgold.:]

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, [: er macht nur Wind, wie der;:] drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster [: auf ihm die Kreuz und Quer.:]

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben, [: gesegnet sei der Rhein!:] Da wachsen sie am Ufer hin und geben [: uns diesen Labewein.:]

9. So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege [: uns freu'n und fröhlich sein;:] und wüßten wir, wo jemand traurig läge, [: wir gäben ihm den Wein.:]

Matth. Claudius, 1775.

155.

1. Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein! Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim! Edite, bibite, collegiales! post multa sæcula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut kein Kollegium, drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. Edite usw.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht wohl geschmeckt. Edite usw.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron und setzt euch nieder, — wir trinken schon. Edite usw.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Venz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite usw.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apoll da präpariert und uns denselben rekommandiert. Edite usw.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand. Edite usw.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reißt. Edite usw.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt. Edite usw.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite usw.

Aus Kindlebens Studentenliedern, 1781.

156.

1. Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen. Labt mich heut der Felsenquell, tut es Rheinwein morgen. Bin ein Ritter Lobejan, reit auf Schusters Rappen, führ den lockren Zeisighahn und den Spruch im Wappen: Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. Amen.

2. Zieh ich in ein Städtchen ein, spür ich's im Gehirne, wo man trifft den besten Wein und die schönste Dirne. Spielmann lächelt wohlgemut, streicht die Fiedel schneller, und ich werf, ihm in den Hut meinen letzten Heller. Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. Amen.

3. Meister Wirt, darfst heut nicht ruh'n, schlag' heraus den Zapfen! Back Frau Wirtin mir ein Huhn und zum Nachtsch Krapfen! Was ich heut nicht zahlen kann, zahlen will ich's künftig, darum schreib's mit Kreide an, Wirt, und denk vernünftig: Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. Amen.

4. Wein' dir nicht die Auglein trüb, Mägdelein, vor Trauer! Fahrender Gesellen Lieb' ist von kurzer Dauer; Fahrender Gesellen Lieb' endet vor den Thoren. Wein' dir nicht die Auglein trüb, hast nicht viel verloren. Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. Amen.

5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz, will die Welt zertrümmern, leiert euren Rosenkranz, mich soll's wenig kümmern. Wird dem Weltenbrand zum Raub Berg und Wald und Haide, wird das Wirtshaus auch zu Staub, schwarzes Brett und Kreide. Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. Amen.

H. Baumbach.

157.

1. Das Jahr ist gut, Braumbier ist geraten, drum wünsch' ich mir nichts als dreitausend Dukaten, damit ich kann schütten Braumbier in mein Loch; und je mehr ich davon trinke, desto besser schmeckt's noch.

2. Seh' ich ein Braumbier, o welch ein Vergnügen! Da tu' ich vor Freuden die Müze abziegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht, das aus einem Traurigen einen Lustigen macht.

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zuhause, so geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause, er setzt sich zum Braunen und tut, was er kann, und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen tun machen, planieren, plattieren, plattieren, planieren, und am Ende, da tun sie noch gar appellieren.

5. Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer was anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten gibt's Schläge, daß die Haar' davon fliegen.

6. Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen, hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß; lieg' gar nicht gern trocken, lieg' alleweil gern naß!

7. Auf meinem Grabstein, da könnt ihr's einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig besoffen, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist rar!

158.

Alte Weise.

1. Das schwarzbraune Bier, das trink' ich so gern, und schwarzbraune Mädels, die küß' ich so gern; ei du, ei du, ei du scharmanten Dideldudeldei, juvivallerallera, juvivallerallera, du laßt mir keine Ruh'.

2. Das Mägdlein hat zwei Äugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du usw.

3. Das Mägdlein hat einen rofigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du usw.

159.

Bekante Weise.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nicht an Ablaßgeld, er trinkt den allerbesten Wein, — ich möchte wohl der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein, — ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus voll wunder schöner Mägdlein, — ich möchte wohl auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, lebt er nach seinem Alkoran, er trinkt nicht einen Tropfen Wein, — ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünsch' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick; doch das ging' ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein.

Glein.

160.

1. Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: daß Gott mir helf', gibts nirgends mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf? Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirt, daß Gott mir helf', gibts nirgends mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf, des Nachts um halber zwölf?

2. Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirt ließ ihn ins Haus; totkrank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus; Raus da! usw.

3. Und als mit Spieß und Jägerrock sie ihn ins Grab getan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: Raus da! usw.

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duld't kein Erdreich nicht, drum tobt er jetzt von Durst gequält, als Geist umher und spricht: Raus da! usw.

5. Und alles, was im Odenwald sein' Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es klappt und stampft und brüllt: Raus da! usw.

6. Das Lied singt man, wenns auch verdrießt, gestrengem Wirt zur Lehr'; wer zu genau die Herberg schließt, den strast das wilde Heer: Raus da! Raus da, aus deinem Haus da! Rumdridi Freijagd! Haidirido Freinacht! Haustknecht hervor, öffne das Thor! Raus, raus, raus! Raus, raus, raus.

161.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Die Alten hielten frohen Sang nebst frommem Wunsch in Ehren, sie mochten gern mit hellem Klang die Wunschesbecher leeren.

2. Ihr erst „Gut Heil!“ scholl allezeit dem deutschen Vaterlande; es grün' und blüh' in Ewigkeit im heil'gen Reichsverbande.

3. Der zweite Spruch, der andre Trunk galt Treue, Huld und Frieden, auf gute Zeit, Sitt', Ehr' ohn' Brunk, was unserm Tun beschieden.

4. Der Braga-Becher ward geleert den heimgefahr'nen Helden, von deren Landwehr, wohl bewährt, noch Lieder Wunder melden.

5. Nun trinken wir der Minne Sold, was
liebt und leiht und lebet, den Feinden grimm, den
Freunden hold, die Tugend hoch erhebet.

6. Im Winnsfeld jühnt' einst unsre Schmach Held
Hermanns Blutvergießen; drum soll ihn noch beim
Festgelag' der letzte Hochklang grüßen.

Friedrich Ludwig Jahn.

162.

Weise von Franz Kugeler.

1. Ein Heller und ein Bagen war'n allzwei
beide mein, — [: der Heller ward zu Wasser, der
Bagen ward zu Wein. :]

2. Die Mäd'el und die Wirtsleut', die rufen
beid': o weh! [: die Wirtsleut', wann ich komme,
die Mäd'el, wann ich geh'. :]

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh',
die sind entzwei [: und drauß'n auf der Heide, da
singt der Vogel frei. :]

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgend, da jäß'
ich still zuhaus', [: und gäb's kein Loch im Fasse,
da tränk' ich gar nicht draus! :]

Albert Graf von Schlippenbach.

163.

Bekante Weise.

1. Grad' aus dem Wirtshaus nun komm' ich
heraus: Straße, wie wunderbar siehst du mir aus;
rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht, Straße,
ich merk' es wohl, du bist herauscht.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst
denn du? Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!

Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell! Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können alle nicht grade mehr steh'n, wackeln und sackeln die Kreuz und die Duer, scheinen betrunken mir alleamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

S. v. Mühlner.

164.

Weise von C. Hering.

1. Es regt sich was im Odenwald, rum plum plum, und durch die Wipfel hallt's und schallt's rum plum plum, rum plum bidi bum rum plum plum, der Rodenstein, der Rodenstein, der Rodenstein zieht um! rum plum plum bidi bum! Rum plum plum! der Rodenstein, der Rodenstein zieht um, zieht um!

2. Vom Rhein her streicht eine starke Luft rum plum plum, der treibt den Alten aus der Gruft rum plum plum.

3. Ein rostig Stahlwams ist sein Kleid rum plum plum, ein rostig Schlachtschwert hängt zur Seit', rum plum plum.

4. Der Schmied von Rainsbach steht am Herd, rum plum plum, mein Schmied pug' blank das lange Schwert, rum plum plum.

5. Jedweder tu' was seine Pflicht rum plum plum, der Wind vom Rhein gefällt mir nicht, rum plum plum.

6. O römisches Reich! du bist nicht mehr, rum plum plum, doch reit' ich noch zu deiner Ehr, rum plum plum.

7. Ich reit' und reit' und such' einen Mann, rum plum plum, der meinen Flammenberg führen kann, rum plum plum.

165.

Weise von Max Eberwein.

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum, Brüderchen: Ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n, beherzigt Ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein kräftiges Wort, es passet zum Ersten und passet sofort, und schallet ein Echo vom festlichen Ort, [: ein herrliches Ergo bibamus!:]

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n, da dacht' ich mir: Ergo bibamus! Und nahte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n; ich half mir und dachte: Bibamus! Und wenn sie verjöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küßsen vermißt, so bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt, beim tröstlichen Ergo bibamus!

3. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg, ihr Redlichen: Ergo bibamus! Ich scheid' von hinnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes Ergo bibamus! Und was auch der Filtz von dem Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heit'ren doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; drum, Brüderchen: Ergo bibamus!

4. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? Ich dächte, nur Ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag; drum immer aufs neue: Bibamus! Er führet die Freude durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor; da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor, wir klingen und singen: Bibamus!

Joh. W. v. Goethe. 1810.

166.

Weise von Ludwig Fischer, 1802, auch von Albert Lorzing.

1. Im kühlen Keller sitz' ich hier auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muts und lasse mir vom Allerbesten geben. Der Küper zieht den Heber voll gehorsam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke; ich könnte niemand Leides tun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher, dies ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher. Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

Friedrich Karl Mächler, 1802.

167.

Weise von Ph. Roth; auch von Franz Abt und von Karl Bürger.

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge. — Angetan hat's mir dein Wein, deiner Auglein heller Schein, [: Lindenwirtin, du junge! :]

2. Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht, lacht die Wirtin heiter: Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzlel her, [: aber trinke weiter! :]

3. Tauscht der Bursch' sein Ränzlel ein gegen einen Krug voll Wein, tät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut, [: trink, und laß dich pfänden! :]

4. Da vertranf der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betriibt: Ich fcheide! Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin, jung und fchlanf, [: fchönfte Augenweide!:]

5. Spricht zu ihm das fchöne Weib: Haft ja noch ein Herz im Leib, laß es mir zum Pfande! Was gefchah, ich tu's euch kund: Auf der Wirtin rotem Mund [: heiß ein and'rer brannte.:]

6. Der dies neue Lied erdacht, fang's in einer Sommernacht luftig in die Winde. Vor ihm fand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin faß [: unter der blühenden Linde.:]

Dudolf Baumbach.

168.

Weife von Franz Rude.

1. In luftiger Trinfkemenaten — den Ort gefteht man nicht ein — da prüften drei fpäte Nomaden den edelften pfälzifchen Wein. Aus rötlichen Römern erblinfte des Rieslings fein perlendes Gold, [: des Höhenfaums Nebgeländ winkte im Mondfchein den Trinfenden hold :]

2. Der erfte, ein weitum gereifter Philologus, fpizte den Mund: „Das kochten uns Erdfeuergeifter mit Ather und Sonne im Bund. Drum flutets und glutets im Becher geiftfunkelnd, fanftrhythmiſch und voll [: als fängen homerifche Zecher ein jonifches Kneiplied in Moll.“:]

3. Der zweite, ein trockener Kenner und Deuter des römifchen Rechts: „Profiziat“ fpracher, ihr Männer wir läppern allhiero nichts Schleichs. Wer fchaut nicht, wenn bacchifches Donum fo goldklar im Kelchglafe fcheint, das Iuftum Äquum et Bonum in diefem Römer vereint?“

4. Der dritte der putzte die Lichter, die mächtig heruntergebrannt, und sprach: „Zwar bin ich kein Dichter und kunstlos und schlicht von Verstand; doch nähert sich solch einem Schoppen mein Herz, dann überwallts... 's is halt e verflucht feiner Tropfen, ich segne die Hügel der Pfalz!“

5. Derweilen ging draus auf dem Damme spießtragend ein vierter vorbei, der blies eine wundersame gewaltige Melodei: „Ihr Herren und laffet euch sagen, die Stadtgemeinde braucht Schlaf, die Glocke hat eifß Uhr geschlagen, wer jetzt nicht zu Bett geht, zahlt Straf.“

Scheffel.

169.

1. Kneipwirt! noch ein Bier herauf frisch aus deinem Keller, halt' dich unterwegs nicht auf, lieber lauf was schneller! Spute dich, bring' Bier, bring' Bier, und vor allem merke dir: [: Durst, den hab' ich immer!:]

2. Kleines Geld zwar fehlet mir ziemlich alle Tage, und mit Gold und Staatspapier ich mich auch nicht plage. Mo- und Immobilia fehl'n mir zwar, doch eins ist da: [: Durst, den hab' ich immer. :]

3. Wenn an manchen Tagen mich schrecklich kazenjammert, wenn der böse Ullerich krampfhaft mich umklammert, wenn im Essen auch nichts los, bin ich doch im Biegeln groß, [: Durst, den hab' ich immer. :]

4. Geht die Reif' einst himmelan, reit ich auf 'nem Fasse, vollgefüllt bis obenan mit solch edlem Nasse. — Zieht dann Petrus ein Gesicht, jag' ich: Bruder, brumme nicht, [: Durst, den hab' ich immer. :]

170.

Weise von Aug. Daniel Binzer.

1. Kommt, Brüder, trinkt froh mit mir; Seht, wie die Becher schäumen! Bei vollen Gläsern wollen wir ein Stündchen hier verträumen. [: Das Auge flammt, die Wange glüht, in kühnern Tönen rauscht das Lied; schon wirkt der Götterwein, schon wirkt der Götterwein. :] Schenkt ein, schenkt ein!

2. Doch, was auch tief im Herzen wacht, das laßt uns jetzt begrüßen. Dem Liebchen sei dies Glas gebracht, dem einzigen, dem süßen! [: Das höchste Glück für Menschenbrust das ist der Liebe Götterlust, sie trägt uns himmelan, sie trägt uns himmelan. :] Stoßt an, stoßt an!

3. Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt, bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes wert, das müßt ihr fest erhalten! [: Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß, euch einen frischen Strauß! :] Trinkt aus, trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer, — füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr, wir sind ja alle Brüder! [: Von einer Flamme angefaßt, dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei, auf daß es glücklich sei:] und frei, und frei!

Theodor Körner.

171.

Weise: Brüder zu den festlichen Gelagen.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? „Malz und Hopfen sind an euch verloren!“ haben uns're Alten oft geschrien [: Säh'n sie uns doch hier, valleralla,

bei dem edlen Bier, valleralla; das uns Amt und Würden hat verlieh'n. :]

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt; [: wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf, wer da randaliert, wird Polizist. :]

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer, Trink-
gesänge schreibt der Hofs poet; der Hofmundschenf inspiert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; [: und der Herr Finanz — liquidirt mit Glanz, — wenn man contra usum sich vergeht. :]

4. Um den Gerstenjaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! [: Bringet Faß auf Faß! aus dem Faß ins Glas! aus dem Glas ins Refektorium! :]

5. Im Olymp, bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah, wenn da Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ [: Wie kommst du mir für? Bring' mir bayrisch Bier, ewig bayrisch Bier! Halleluja! :]

Wollheim da Fonzeca.

172.

1. So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein, als ich zur Abendstunde beim edlen Gerstenwein. Da trink' ich lang' und passe nicht auf ein Zifferblatt, ich hör's am leeren Fasse, wie viel's geschlagen hat.

2. Geh' nachts ich vom Gelage mit frohem Sang nachhaus', so kenn' ich ohne Frage mich in der Zeit doch aus. Man kennt's an meinem Gange, am Gange

frumm und grad', man kennt es an dem Gesange,
wie viel's geschlagen hat.

3. Seh' ich ein Haus von weitem wo ein lieb'
Mädel träumt, sing' ich zu allen Zeiten ein Lied ihr
ungefäumt. Und wird's im Zimmer helle, wär' es
auch noch so spat, so weiß ich auf der Stelle, wie
viel's geschlagen hat.

D. v. Reichert.

173.

Weise von J. Ph. Rußland, auch von Johann Peters.

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deut-
schen Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren,
o so reichet mir die Hand! Nur am Rheine will ich
leben, nur am Rhein geboren sein [: wo, die Berge
tragen Reben und die Reben goldnen Wein. :]

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch
mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in
Düsten schwelgt die Nacht. Nur am Rheine will ich
lieben, denn in jedes Auges Schein [: stehet feurig
es geschrieben: Nur am Rheine darfst du frei'n. :]

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines
Weines Allgewalt, mag er voll Begeißrung toben,
wenn der Kork der Flaschen knallt. Nur am Rheine
will ich trinken einen echten deutschen Trank, [: und
so lang' noch Becher winken, töne laut ihm Lob
und Dank. :]

4. Hab' ich nun gelebt in Wonne und geliebt
voll Seligkeit und getrunken manche Tonne, wandr'
ich gern zur Ewigkeit. Nur am Rheine will ich
sterben; grabt am Rheine mir ein Grab, [: und des
letzten Glases Scherben werft mir in die Gruft
hinab! :]

174.

Solo: Trinke nie ein Glas zu wenig,

Chor: Glas zu wenig,

Solo: denn kein Pfaffe oder König

Chor: oder König

Solo: kann von diesem Staatsverbrechen

Chor: Staatsverbrechen

Solo: deine Seele ledig sprechen,

Chor: deine Seele ledig sprechen. Lieber eins zu viel getrunken, etwas schwer ins Bett gesunken und darauf in stiller Kammer Buße tun im Kazenjammer. Um den Jammer zu vertreiben, will dir ein Rezept verschreiben, oft schon hat es zugetroffen: Es wird immer fortgesoffen!

175.

Weise: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitternächtige Stunde, dann findet unter den Edleuten statt eine würdige Tafelrunde. [: Es sind erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :]

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen; [: es sind dem freien Wort geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :]

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen; [: es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :]

4. Und wenn sich etliche Toren gar in traurigen Irrtum bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte der Flagellanten — [: denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :]

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wenn nicht die Kehle verdorrt und wer nicht verachtet die Minne! [: Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit! :] Adolf Krummacher.

176.

Eigene Weise.

1. Was fang' ich armer Teufel an, die Gelder sind verzehret, mein Hab und Gut ist all' vertan, der Beutel ausgeleeret. Und daraus folgt der harte Schluß, daß ich aus — wandern muß. O jerum, jerum, jerum! O quae mutatio rerum!

2. Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr, als nur ein einzig Hemde, das tut mir in der Seele weh und däucht mir gar zu fremde. Ein'n alten Gottfried hab' ich noch, der hat am Arm ein großes Loch. O jerum usw.

3. Nach Hause darf ich auch nicht mehr, da hat man mich vergessen, seitdem ich Doktor worden bin im Saufen und im Fressen, gespielt, getanzt und kommerziert und die Gesundheit ruiniert. O jerum usw.

4. In meiner Stub' ist alles leer, da ist nichts mehr zu finden, als nur ein altes Mordgewehr, das will ich um mich binden und gegen die Franzosen zieh'n, vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n. O jerum usw.

5. Am besten ist's, ich werd' Soldat und ziehe fort zu Felde; da finden keine Sorgen statt und mangelt's nicht an Gelde. In einer Schlacht, da soll es sein, wo ich will ruhig schlafen ein. O jerum usw.

177.

Weise von B. C. Becker.

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud'? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag: [: morgen ist auch ein Tag, heute ist heut'!:]

2. Wenns dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll' das Faß herein; [: Mädel, schenk' ein, schenk ein! Heute ist heut'!:]

3. Ob ihren Rosenmund morgen schon Hildegund andern heut — darnach ich nimmer frag', das schafft mir keine Blag', [: wenn sie mich heut' nur mag — heute ist heut'!:]

4. Brüder, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeleit! Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! [: Wenn sie nur heut' noch hält! Heute ist heut'!:]

Hudolf Baumbach.

178.

1. Wem bring' ich wohl das erste Glas! Wer lehrt mich das? Das erste Glas dem großen Geist, der Trost im Wein uns finden heißt, der un're Welt so schön gemacht, [: ihm sei das erste Glas gebracht!:]

2. Wem bring' ich wohl das zweite Glas? Wer lehrt mich das? Das zweite Glas dem Vaterland, wo meiner Kindheit Wiege stand, wo Mutter Sorgen mich bewacht, [: ihm sei das zweite Glas gebracht!:]

3. Wem bring' ich wohl das dritte Glas? Wer lehrt mich das? Das dritte Glas dem treuen Weib, das eigen mir mit Seel' und Leib, in dessen Blick mir Liebe lacht, [: ihm sei das dritte Glas gebracht!:]

4. Wem bring' ich wohl das letzte Glas? Wer lehrt mich das? Das letzte Glas dem guten Recht, das stets verdammt, was falsch und schlecht, und alles Gute hält inacht, [: ihm sei das letzte Glas gebracht!:]

179.

Weise von G. Hoffmann, auch von R. Binder.

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein erstes wäre das: ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Faß, ein Faß, so groß als wie die Welt, ein Meer göß' ich hinein [: von einem bis zum andern Belt vom allerbesten Wein.:]

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, [: auf daß es sich des Trinkens lohnt', leert ich's bis auf den Grund.:]

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr, das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Knie mich und sing' laut an zu schrei'n: [: Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!:]

G. Amthor, 1841.

180.

Schlußlied.

Weise: So leb' denn wohl, du stilles Haus.

1. Bald mahnt die Glocke uns zum Schluß,
drum singt ein Lied als Abschiedsgruß, und eh' ihr
müde geht nach Haus', trinkt noch den letzten Tropfen
aus.

2. Geleert ist nun so mancher Krug, und auch
geulkt ward heut' genug; bekam auch mancher eins
darauf, es nimmt's doch keiner übel auf.

3. Stieg euch zu Kopf ein hzig Wort, so werft
den Ärger über Bord, denkt, 's war so übel nicht
gemeint, und bleibt stets freundschaftlich vereint!

Der
deutsche Turnverein
Aesling-Hütte

VII.

Grußlieder.

Freiheitslied.

Weise von Engelsberg.

1. Hinaus, mein Herz, in freie Luft, die Waffe
klingt, die Trommel ruft — die Toten sind erstanden.
Der Tag der Freiheit naht heran, er ist's, denn
blutig bricht er an, er flammt von Land zu Landen.

2. Heraus du freies deutsches Wort, du mächt'ger
Nibelungenhort, heraus du rost'ge Schneide! Dein
Rost wird weichen im Gesecht, heraus du mein le-
bendig Recht — du meine Augenweide!

3. Und ob auch los die Hölle sei, wir leben frei,
wir sterben frei, wir siegen oder fallen. Steig auf,
du Führer unsrer Schar, steig auf, du freier deutscher
Held, du herrlichster von allen! Dr. Machanet, 1848.

Wahlsprüche.

Südmärkischer (rain.-küstenländischer)
Sängerbund (gegründet 1897).

Vom Fels zum Meer kling deutsches Lied und
Wort! Der Treue Hort des Volkes Wehr vom Fels
zum Meer! J. Binder, Laibach; Tonjak J. Freyer, Prag.

Wahlsprüche der Bundesvereine.

Abbazia. (Gesangsverein Quarnero.) 1890.

Wo des Meeres blaue Welle spielend rauscht
am Lorbeerstrand, grüß ich dich aus voller Seele
deutsches Lied und deutsches Land! B.

Aßling. (Deutscher Gesangsverein Stahl
und Eisen.) 1896.

Hat uns des Tages Last bemüht, quillt neu die
Kraft im deutschen Lied. B.

Domschale. (Gesangsverein Andreas Hofer.)
1897.

Stark und treu, im Worte echt, in Taten frei:
sei unser Recht. D.

Görz. (Deutscher Gesangsverein.) 1898.

Über die Alpwand hinweg hinab zum wogenden
Meer brause du deutscher Sang mächtig und hehr!
E.

Gottschee. (Sängerrunde des
Turnvereines.) 1897.

Wo Mut und Kraft noch frisch erhalten, wird
deutsches Wort und Herz auch nie erkalten.

Prof. C. Winter.

Idria. (Biergesang.) Glück auf! 1897.

Laibach. (Männerchor der Philharmonischen
Gesellschaft.) 1848.

Treu das Gemüt, frei unser Lied!

Laibach. (Sängerrunde des Laibacher
deutschen Turnvereines.) 1886.

Freies Wort gibt frommen Rat, frohes Lied
weckt frische Tat! B.

Laibach. (Arbeitergesangsverein
„Vorwärts“.) 1900.

Vorwärts in Lied und Wort sei allzeit unser
treuer Hort!

Neumarktl. (Liedertafel.) 1846.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse
Menschen haben keine Lieder. S.

Pola. (Deutsche Sängerrunde.) 1898.

Hin übers weite rauschende Meer trotz Sturm
und brausender Wogen Drang ertöne hoch und hehr
du wackerer deutscher Sang! B.

Triest. (Deutscher Männergesangsverein.) 1886.

Sei unser Freund, sei unser Hort du deutsches
Lied, du deutsches Wort. S.

Weißenfels. (Deutsche Sängerrunde.) 1897.

Vom weißen Fels erkling wie Stahl das deutsche
Lied ins grüne Tal. E.

Sängergrüße.

Grüß Gott (Vhüt Gott)! mit hellem Klang!
Heil! deutschem Wort und Sang!

Grüß Gott (Vhüt Gott)! mein Herz, mein
Bruderherz, grüß Gott (Vhüt Gott)! viel tausendmal!
Koschat.

Aus den Jahrbüchern des Laibacher deutschen Turnvereines.

- 1863, 11. Oktober: Gründung des Laibacher Turnvereines.
- 1865, 30. Juli: Fahnenweihe.
- 1868, 20. Mai: Ausflug nach Mannsburg (Jeschza, sloven. Überfall).
- 1869, 16. Mai: 1. südösterr. Gautag in Marburg.
23. Mai: Ausflug auf den Jantschberg (blutiger Überfall seitens sloven. Bauern).
- 1870, 19. Jänner: 5. Jahres-Hauptversammlung; Übergabe der neuen (zweiten) Fahne.
- 1871, 29. bis 31. Juni: 1. deutsch-österreich. Kreisturnfest in Brünn.
- 1875, 6. Oktober: Der Verein tritt dem Kreise XV (Deutsch-Österreich) der deutschen Turnerschaft bei.
- 1876, 16., 17. April: (1.) Gauturnfest in Triest.
- 1878, 11. August: Fahnenfeier im Koslergarten.
- 1882, 27., 28. Juni: Gauturnfest in Graz, Sieger J. Pöck (†).
- 1883, 6. Juli: Aufzug der Turner vor dem Kaiser Franz Josef.
21. November: 20jähriges Gründungsfest.
- 1884, 7., 8. September: (3.) Gauturnfest in Villach.
23. Dezember: Gründungskommers der a.-t.; Ferialverbindung „Carniola“.
- 1885, 17. Jänner: 19. Jahres-Hauptversammlung; der Verein heißt von nun an „Laibacher deutscher Turnverein“.

- 1885, 20., 21. Juni: Turnfahrt nach Neumarkt (slowenischer Überfall auf der Rückfahrt).
 4. Juli: Fahnenfest (Frauenspende: Fahnenband in Schwarz-Rot-Gold).
- 1886, 10. April: Geburtstag von Anastasius Grün; Rosegger-Vorlesung.
 11. April: Erstes Auftreten der Sängerrunde.
 3. Juni: Enthüllung des Anastasius Grün-Denksteins.
 17., 18. Juli: (4.) Gauturnfest in Graz.
- 1887, 13. August: Kreisturnfest in Krems.
- 1888, 12. Februar: Gautag in Graz; Eintreten für den Ersten Wiener Turnverein.
 4. November: Feier des 25 jährigen Bestandes.
- 1889, 10. Februar: Gautag in Graz; die Wiener Fehde.
 4. August: Gründungsfest des Tarviser Turnvereines.
- 1890, 11. Februar: Gautag in Graz; die Wiener Fehde.
 25., 26. Mai: Turnfahrt nach Gottschee (Fahnenweihe des Gottscheer Turnvereines).
 7., 8. Sept.: (5.) Gauturnfest in Klagenfurt.
- 1891, 5. April: Feier des fünfjährigen Bestandes der Sängerrunde (deutsche Frauen spenden eine Standarte).
 4. Oktober: Körnerfeier.
- 1893, 12. Februar: Der südösterreich. Gautag zum erstenmal in Laibach abgehalten.
 12., 13. August: (6.) Gauturnfest in Knittelfeld, Sieger J. Reiz.
- 1895, 14. April: Erdbeben in der Nacht vom Ostersonntag.
- 1896, 2. Mai: Feier des zehnjährigen Bestandes der Sängerrunde.

- 1896, 28. Juni: (7.) Gauturnfest in St. Veit a. d. Glan.
- 1897, 2. Mai: Gründende Versammlung des süd-märkischen (krainisch-küstenländ.) Sängerbundes im Kasino zu Laibach.
21. Juni: Turner- und Sängerschaft nach Mann.
15. Juli: Erdbeben beschädigt die Turnhalle.
- 30., 31. Oktober: Gründungsfest des süd-märkischen (krainisch-küstenländ.) Sängerbundes.
- 1898, 20. Februar: Slovenischer Böbelsturm auf das deutsche Kasino.
6. März: Gautag in Graz; Beseitigung der Grazer Turnsehde.
- 10., 11. April: Sängerschaft nach Pola.
29. Juni: (8.) Gauturnfest in Marburg; erster Sieger Alois Strimiger.
10. September: Kaiserin Elisabeth †; daher unterbleibt die Feier des 35jährigen Bestandes.
- 1899, 1. Juli: Der Stadtmagistrat untersagt die Hissung der schwarz-rot-goldenen Fahne im Kasinogarten.
- 1900, 18. Jänner: Das Reichsgericht erkennt dem Vereine das Recht zu, das Dreifarb (Schwarz-Rot-Gold) als Vereinsfarbe in Fahnen und Abzeichen zu führen.
27. April: Gründung der Turnriege in Abbazia.
- 3., 4. Juli: Sängerschaft nach Abbazia.
2. September: Sedanfeier.
7. bis 9. September: Ostmärkisches Gauturnfest in Wiener-Neustadt.
8. Dezember: Sängerschaft nach Idria (auf dem Heimwege gewalttätiger Überfall seitens slovenischer Böbelhaufen).

- 1901, 20. April: Feier des fünfzehnjährigen Bestandes der Sängerrunde.
12. Mai; Erstes Schauturnen der Frauen- und Mädchenriege.
26., 27. Mai: Südmärktisches Sängerbundesfest in Triest.
29. Juni: (9.) Gauturnfest in Marburg, Sieger: B. Cerex, L. Pez und A. Achtschin.
- 1902, 19. bis 22. Juli: Kreisturnfest, Alexander Kretschmer Sieger im Ringkampfe.
26. bis 28. Juli: Deutsches Sängerbundesfest in Graz.
12. Oktober: Jahn-Gedächtnisfeier.
- 1903, 6., 7. Juni: Feier des vierzigjährigen Bestandes (Gewaltfame Beiseitigung der schwarz-rot-goldenen Flagge durch den Bürgermeister).
27. bis 29. Juni: (10.) Gauturnfest in Judenburg; Beteiligung der Frauen- und Mädchenriege; erster Sieger Alexander Kretschmer.
16. bis 18. Juli: (10.) deutsches Turnfest in Nürnberg, Alexander Kretschmer unter 208 der 33. Sieger.

Gedenktage für deutsche Turner.

- 1758, 9. August: Joh. Chr. Friedr. GutsMuths, Verfasser des ersten deutschen Turnunterrichtsbuches, geb. zu Quedlinburg.
- 1763, 8. Jänner: Gerhard Ulrich Anton Vieth, der Turntheoretiker, geb. zu Hookfiel bei Jever.
- 1776, 15. November: Behr Henrik Ling, Begründer der sog. schwedischen Gymnastik, geb. in Ujunga in Smaland.
- 1778, 11. August: Friedrich Ludwig Jahn, geb. zu Lanz bei Lenzen in der Priegnitz.
- 1785, 27. September Karl Friedrich Friesen, Lüzkower Jäger, Jahns Berater, geb. zu Magdeburg.
- 1787, 28. August: Dr. theol. Christian Wilhelm Harnisch, Jahns Mitarbeiter, geb. zu Wilsnack.
- 1792, 27. September: Ernst Wilhelm Bernh. Gijelen, Jahns treuester Mitarbeiter, Mitherausgeber der „Deutschen Turnkunst“ von 1816, geb. zu Berlin.
- 1796, 30. November: Dr. Christian Eduard Leopold Dürre, „ein Adjutant Vater Jahns“, geb. zu Berlin.
- 1797, 15. August: Prof. Dr. Hans Ferd. Maßmann, seit 1841 in Berlin, wirkt für deutsches Turnen und deutschen Sang, geb. zu Berlin.
- 1809, 9. September: Wilh. Lübeck, Gijelens Schüler, geb. zu Berlin.

- 1810, 3. Februar: Adolf Spieß, der Begründer des deutschen Schulturnens, der Schöpfer des Mädchenturnens, geb. zu Lauterbach in Hessen.
- 1811, 19. Juni: Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin durch Jahn.
- 1814, 15. März: Fr. Friesen meuchlings erschossen im Ardennerwalde bei la Lobbe.
- 1836, 12. Jänner: G. U. A. Vieth † zu Dessau als Schulrat.
- 1839, 3. Mai: P. S. Ling † zu Annalund in Schweden.
21. Mai: Joh. Chr. Fr. GutsMuths † zu Jbenhain bei Schnepfental (Gotha).
- 1842, 6. Juni: Durch eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelms IV. von Preußen wird das Turnen als notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen. (Ende der sog. Turnsperrre in Preußen.)
- 1846, 22. August: C. W. B. Gijelen † im Seebade Misdroy.
- 1852, 15. Oktober: Jahn † zu Freiburg a. d. Unstrut.
- 1858, 9. Mai: Adolf Spieß † zu Darmstadt.
- 1860, 15. Jänner: „Ruf zur Sammlung“ von Th. Georgii-Gßlingen und C. Kallenberg-Stuttgart.
16. bis 19. Juni: das I. deutsche Turn- und Jugendfest in Koburg.
- 1861, 10. bis 12. August: Das II. deutsche Turnfest in Berlin. (50jähr. Jubelfest des volkstümlichen deutschen Turnens, Grundsteinlegung zum Jahn-Denkmal in der Hasenheide bei Berlin.)

- 1862, 1. Juli: Die erste Statistik der deutschen Turnvereine durch G. Hirth.
- 1863, 2. bis 4. August: Das III. deutsche Turnfest in Leipzig. (Gründung der Zahn-Stiftung auf Anregung von Dr. Goeb.)
- 1864, 15. August: Dr. theol. Christian Wilhelm Harnisch † zu Berlin.
- 1868, 20., 21. Juli: Der 4. deutsche Turntag in Weimar. (Annahme des Grundgesetzes der deutschen Turnerschaft.)
- 1872, 3. bis 6. August: Das IV. deutsche Turnfest in Bonn.
11. August: Enthüllung des Zahn-Denkmales von Erdmann Ende in der Hasenheide bei Berlin.
- 1874, 3. August: Prof. Dr. H. F. Maßmann † zu Muskau.
- 1875, 25., 26. Juli: Der 6. deutsche Turntag in Dresden.
- 1878, 11. August: Feier des 100 jähr. Geburtstages Jahns an allen größeren Turnstätten.
- 1879, 4. März: Wilhelm Lübeck † bei Eberswalde auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin.
23. März: Dr. Chr. Ed. L. Dürre † zu Weinheim.
- 27., 28. Juli: Der 7. deutsche Turntag in Berlin.
- 1880, 24. bis 28. Juli: Das V. deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.
- 1883, 24., 25. Juli: Der 8. deutsche Turntag in Eisenach.
- 1885, 19. bis 21. Juli: Das VI. deutsche Turnfest in Dresden.
27. September: Feier des 100 jähr. Geburtstages Fr. Friesens.

- 1886: Wiener Turnfehde; der I. Wiener Turnverein stellt sich auf rein völkisch-deutsche Grundlage.
- 1887, 19., 20. Juli: Der 9. deutsche Turntag in Koburg.
- 1889, 27. bis 29. Juli: Das VII. deutsche Turnfest in München. Begründung des „Neusigl“-Verbandes zur Reinigung des XV. Turnkreises.
13. Oktober: Begründung des deutschen Turnerbundes in Wien (Kreis und Kießling).
- 1891, 19. bis 22. Juli: Der 10. deutsche Turntag in Hannover.
- 1894, 10. Juni: Weihe der Erinnerungsturnhalle in Freiburg.
21. bis 25. Juli: Das VIII. deutsche Turnfest in Breslau.
- 1895, 22., 23. Juli: Der 11. deutsche Turntag in Gßlingen. (Enthüllung des Th. Georgii-Denkmal.)
- 1897, 10. Oktober: Verband der deutschvölkischen Turnvereine des XV. Turnkreises. (Früher Neusigl-Verband.) (Es wird beschlossen, den Verein nach den Grundsätzen Jahns einzurichten.)
- 1898, 23. bis 27. Juli: Das IX. deutsche Turnfest in Hamburg.
31. Juli: Fürst Otto v. Bismarck †.
- 1901, 26. Mai: Der Kreisturntag des XV. Turnkreises Deutschösterreich in Wien beschließt die Satzung daß von nun an nur Deutsche (Arier) Mitglieder der Kreisvereine sein können.
- 1903, 16. bis 18. Juli: Das X. deutsche Turnfest in Nürnberg.

1904, 4., 5. April: Der 13. deutsche Turntag in Berlin beschließt mit Mehrheit die Aufnahme der, durch das neue Grundgesetz des XV. Turnkreises ausgeschlossenen hebräischen Turnvereine, als Kreis XVb. Infolgedessen tritt der XV. Turnkreis aus der Turnerschaft aus.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Sagungen für die Turnerkneipe	1
Turner-Salamander	8
Aus den Jahrbüchern des Laibacher deutschen Turnvereines	139
Gedenktage für deutsche Turner	141
I. Vaterlandslieder	13
II. Volkslieder	49
III. Turnerlieder	85
IV. Studentenlieder	101
V. Scherzlieder	115
VI. Trinklieder	133
VII. Grußlieder und Wahlsprüche	157
Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann	51
Allah ist groß, Allah ist groß	117
Alles schweige! Jeder neige	15
Als die Römer frech geworden	117
Als Noah aus dem Kasten war	135
Alt Heidelberg, du feine	103
Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum	51
An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein	52
An der Saale hellem Strande	52
Annchen von Tharau ist, die mir gefällt	53
Auf den Bergen die Burgen	103
Auf Deutschlands hohen Schulen, da trinken des Gerstenweins	136
Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen	15
Auf, ihr Turner, laßt uns wallen	87
Auf Schlesiens Bergen	123
Bald mahnt die Glocke uns zum Schluß	156
Befränzt mit Laub den lieben, vollen Becher	136
Bemooster Bursche zieh' ich aus	104
Bin ein fahrender Gesell	138
Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang	16

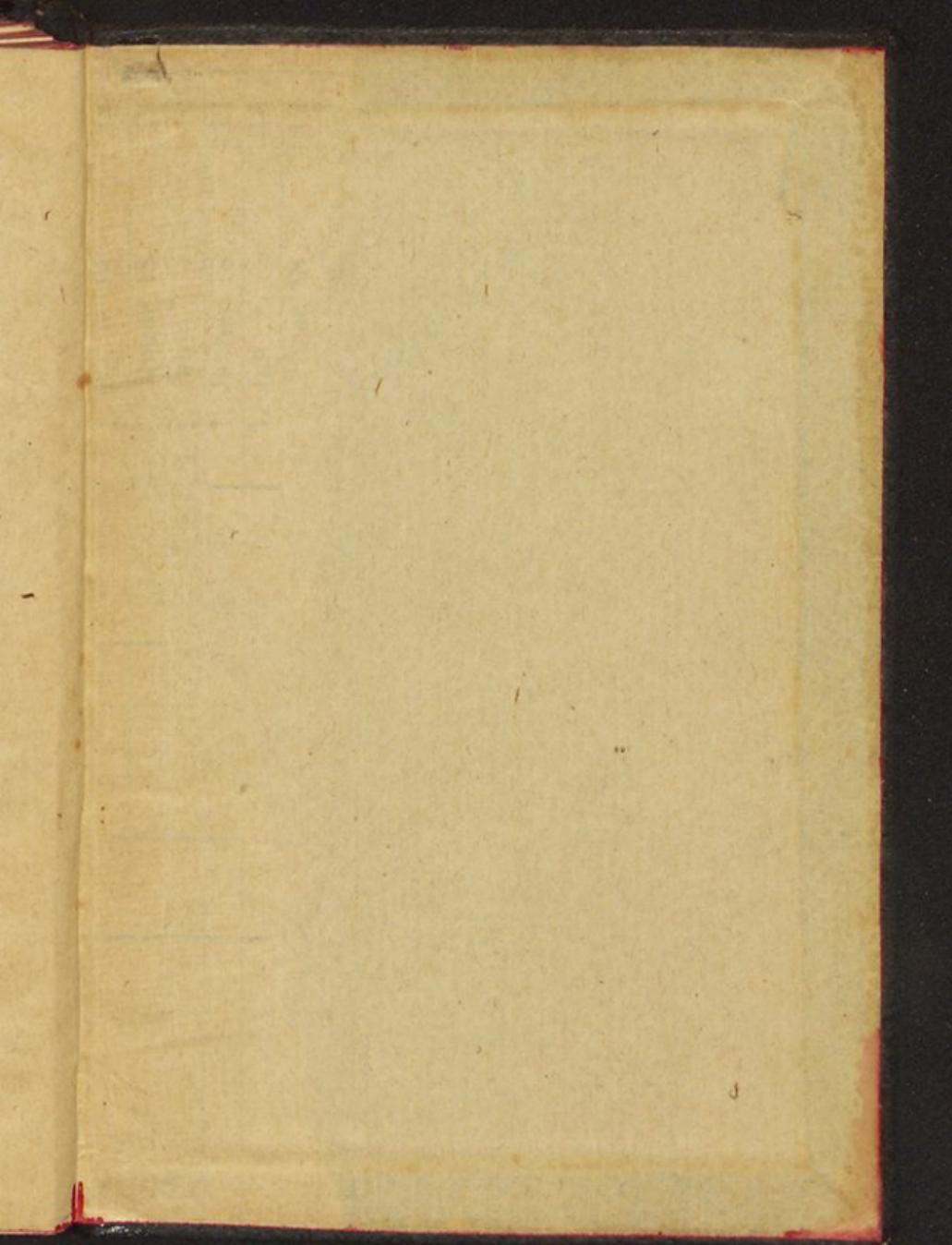
Ca, Ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein	137
Da streiten sich die Leut' herum	54
Das Jahr ist gut, Braumbier ist geraten	139
Das Lieben bringt groß' Freud	54
Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gerne	140
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los	17
Das war der Herr von Rodenstein	141
Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß	119
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	18
Der Mai ist gekommen	55
Der Papst lebt herrlich in der Welt	141
Der Römerabter hielt den Rhein in seinen starken Fängen	122
Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht	105
Deutsch zu denken, deutsch zu handeln	87
Deutsche Worte hör' ich wieder	19
Deutschland, Deutschland über alles	20
Diandle, geh' her zum Zaun	56
Diandle tief d'runt im Tal	56
Die Alten hielten frohen Sang	142
Die bange Nacht ist nun herum	56
Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n	120
Die Weinweber haben eine saubere Zunft	120
Dir möcht' ich diese Lieder weihen	14
Drauß' ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl	57
Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen	20
Ein Hering liebt eine Auster im kühlen Meeresgrund	121
Ein Heller und ein Bagen war'n allzwei beide mein	143
Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil	123
Ein Ruf ist erklingen durch Berg und durch Tal	88
Ein treues Herz voll Liebeslust	105
Ein Vater mit seinem Sohne gung	125
Einst schrieb Paulus den Ephejern	124
Es braust ein Ruf wie Donnerhall	21
Es ist bestimmt in Gottes Rat	58
Es liegt eine Krone im tiefen Rhein	66
Es rauscht in den Schachtelhalmen	126
Es regt sich was im Odenwald	144
Es war einmal ein Kandidat	127
Es waren 'mal drei Gesellen	127
Es wollten viel treue Gesellen sich kaufen ein Vaterland	22
Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein	58
Freies Wort	86
Freiheit, die ich meine	22
Frisch auf, zum fröhlichen Zagen	23

Frisch, ganze Kompanie, mit lautem Sing und Sang . . .	89
Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum	134
Gestern auf die Nacht	59
Gaudeamus igitur	102
Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land	24
Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich heraus . . .	143
Gast du dem Lied der alten Eichen	25
Hei! in Blumen steh'n die Triefsten	90
Heil dir im Siegerkranz	25
Heraus, heraus die Klinge	26
Heute scheid' ich, heute wandr' ich	59
Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun	145
Hildebrand und sein Sohn Hadubrand	128
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang	27
Hoch vom Dachstein an	60
Horch, Sturmestflügel rauschen, die deutschen Eichen lauschen	27
Hört ihr nicht den Ruf erklingen	90
Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurrah, Germania	28
Ich bin ein freier Mann und singe	60
Ich bin jüngst verwich'n hin zan Pfarra g'schlich'n	63
Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand	29
Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit	61
Ich kenn' ein'n hellen Edelstein	30
Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst	62
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	62
Ich zog zur hellen Stadt hinaus	63
Im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Kriegnitz Plan	92
Im Krug zum grünen Kranze	64
Im kühlen Keller sitz' ich hier	146
Im Ruffenland, im Ruffenland, es grenzt ans Ungeheure	129
Im schwarzen Walsisch zu Astalon	129
In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad	64
In festlicher Zuluachtstunde, wann stirbt das alte Jahr	31
In lustiger Trinktemenaten	147
Kein Tröpflein mehr im Becher	65
Keinen Tropfen im Becher mehr	146
Kneipwirt! noch ein Bier heraus	148
Kommt, Brüder, trinket froh mit mir	149
König Wilhelm saß ganz heiter	31
Laßt, Brüder, uns trachten nach echt deutschem Sinn	93
Laßt tönen laut den frohen Sang	94
Mädele ruck, ruck, ruck an meine rechte Seite	67
Mei Diandle is sauber, das is just la Schand	68

	Seite
Mei Muaba jagat's gern, i sollt' a Geistla wern	67
Mein Lieb ist eine Alpenrin	66
Michel, wach auf	33
Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen	69
Muß i denn, muß i denn zum Städtle 'naus	69
Nach Sünden nun sich lenken die Vöglein allzumal	106
Nun leb' wohl, du kleine Gasse	70
O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden	106
O Deutschland, hoch in Ehren	33
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter	70
O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden	34
O wohnenvolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende	107
Prinz Eugenius, der edle Ritter	71
Rosenstock, Holderblüh'	72
Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht	73
Sah ein Knab' ein Röslein steh'n	73
Sei gegrüßt, du meeresstieges Land	109
Schier dreißig Jahre bist du alt	74
Schwört's bei dieser blanken Wehre	108
Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein	35
Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren	149
Sind wir vereint zur guten Stunde	35
So leb' denn wohl, du stilles Haus	74
So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein	150
So reichen wir uns heut' aufs neue	37
So viel Stern' am Himmel stehen	77
Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht	75
Still ruht der See	78
Stimmt an mit hellem, hohem Klang	37
Stoß' an, du blasser Junge	38
Stoßt an! Turnerschaft lebe! Hurrah hoch	95
Strömt herbei, ihr Völkercharen, zu des deutschen Rheines Strand	151
Töne hell, du Klang der Freude	39
Trinke nie ein Glas zu wenig	152
Turnerbrüder setzt euch nieder, nehmt das volle Glas zur Hand	95
Turner heran, stimmet eins an	96
Turner heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus	97
Turner sind wir, frisch und frei	97
Turnersmann auf seiner Reif'	98
Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat	152
Und wenn uns nichts mehr übrig blieb	39
Und wieder saß beim Weine im Waldhorn	132

Valaß' n, valaß' n, valaß' n bin i	76
Vater, ich rufe dich	40
Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude	110
Vom Rinnequell zum Kulpastrand	41
Vom allen den Mädchen, so blink und so blank	76
Wachet auf, es droht der Feind	41
Wan i mei Diandle halstn tua	78
Warum bist du denn so traurig	78
Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt	154
Was sang ich armer Teufel an, die Gelder sind verzehret	153
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein	42
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan	79
Was ist des Deutschen Vaterland	43
Was klinget und singet die Straß' herauf	110
Wem bring' ich wohl das erste Glas	154
Wem Gott will rechte Gunst erweisen	79
Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu	44
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n	80
Wenn ich einmal der Herrgott wär'	155
Wenn im Purpurchein blinkt der wilde Wein	80
Wenn wir gewippt und voltgieret	130
Wer gleichet uns Turnern, uns frohen	91
Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben	81
Wer reit't mit zwanzig Knappen ein	138
Wir hatten gebauet ein stattliches Haus	111
Wohlauf dem, ihr Turner, die Becher zur Hand	99
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein	112
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	82
Wo kommst du her in dem roten Kleid	45
Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen	46
Zu Lauterbach hab' i mein'n Stramp verlorn	82
Zu Mantua in Banden	47
Zwa schneeweisse Täuberl sand übarwärts g'flog'n	83
Zwoa Sternerl am Himmel, die leuchten mitfamm'	83
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	48





NARODNA IN UNIVERZITETNA KNJIŽNICA

U

412 441



199100339

COBISS ©